

OSTEUROPA-INSTITUT MÜNCHEN

**Forschungsprojekt**

**„Deutsche in der Sowjetunion und Aussiedler aus  
der UdSSR in der Bundesrepublik Deutschland“**

**Arbeitsbericht Nr.8**

**Deutsche Präsenz in Kasachstan  
zur Zarenzeit**

**Viktor Krieger**

**Februar 1993**

Redaktion: Barbara Dietz, Peter Hilkes, Herbert K'oos

Die Publikation wird aus Mitteln des vom Bundesminister des Innern von Juli 1989 an  
geförderten Forschungsprojekts finanziert

**Osteuropa-Institut München, D-8000 München 80,**

**Scheinerstr. 11, Tel. 983821**

## Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorwort der Herausgeber	i
Kurzfassung	1
1. Kasachstan als Bestandteil des Russischen Reiches	3
2. Ankunft der Deutschen in Kasachstan	4
3. Gründe für die Übersiedlungsbewegung	8
4. Siedlungsgeographie der Deutschen in Kasachstan	11
5. Die „Deutsche Frage“ in der Kirgisensteppe	17
6. Die wirtschaftliche Entwicklung an den neuen Orten	20
7. Religionszugehörigkeit bei den Kolonisten	23
Schlußbemerkung	25
Glossar	26
Statistische Angaben zu Gebieten und General-Gouvernements	28
Anhang: Gebietsaufteilung Kasachstans bis 1917 (Karte)	30

## **Vorwort der Herausgeber**

### Zum Autor

Der Autor beschäftigt sich seit Mitte der achtziger Jahre mit der Erforschung der Geschichte der Rußlanddeutschen, insbesondere der Deutschen in Mittelasien und Kasachstan zur vorrevolutionären Zeit, woraus zahlreiche Veröffentlichungen in der deutschsprachigen Presse und in wissenschaftlichen Zeitschriften in der ehemaligen Sowjetunion und Beiträge in Fachpublikationen in der Bundesrepublik Deutschland hervorgegangen sind.

Die vorliegende Arbeit stellt eine aktualisierte Kurzfassung der im Jahre 1991 erschienenen Dissertation des Autors mit dem Titel „Sozialökonomische Entwicklung des Deutschen Übersiedlungsdorfes in Kasachstan vor 1917“ dar, die er am Institut für Geschichte, Archäologie und Ethnographie der Akademie der Wissenschaften Kasachstans in Alma-Ata eingereicht hat.

### Zum Bericht

Die hier vorgestellte Publikation ist das Resultat umfangreicher Recherchetätigkeiten in (für westliche Wissenschaftler in der Regel unzugänglichen) Archiven vor allem in Alma-Ata, Taschkent und St. Petersburg. Der Autor beabsichtigt im Rahmen dieser Teilveröffentlichung keine historisch-kontingente Analyse zu diesem Thema, sein primäres Interesse gilt vielmehr der Präsentation der aus den Quellen hervorgehenden Einzelinformationen, die aufschlußreiche Einblicke in die wechselvolle Geschichte und Geschehnisse der Vorfahren und Pioniere der auch heute noch im Brennpunkt stehenden Rußlanddeutschen bietet.

Die Herausgeber haben - nur soweit zum Verständnis erforderlich - die vom Autor selbst erstellte Übersetzung sprachlich-stilistisch überarbeitet, zur Wahrung des Prinzips der Originalität also möglichst wenig Änderungen vorgenommen.

München, Februar 1993

Barbara Dietz, Peter Hilkes, Herbert Kloos

## KURZFASSUNG

1. Die vorliegende Arbeit stellt eine Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse eines Teils der Dissertation dar, die im Januar 1992 von dem Institut für Geschichte, Archäologie und Ethnographie der Akademie der Wissenschaften Kasachstans unter dem Titel: „Sozial-ökonomische Entwicklung des deutschen Übersiedlungsdorfes in Kasachstan vor 1917“ angenommen wurde.
2. Diese Studie befaßt sich mit der Geschichte der deutschen Minderheit in Kasachstan vor der Oktoberrevolution. Mit der Eroberung der kasachischen Steppe und Mittelasiens im Laufe des 18.-19. Jahrhunderts tauchten hier auch zahlreiche Deutsche auf. Vorerst waren es Militärs, Beamte und Fachleute, die sich praktisch ausnahmslos in den Städten niederließen; schon in den 1850er Jahren wurden deutsche Gemeinden in Orenburg, Omsk, Semipalatinsk, Uralsk gebildet. Diese Siedler gehörten vorwiegend dem Balten- oder Stadtdeutchtum an.
3. Weit größer war der Strom von Schwarzmeer- und Wolgadeutschen, die im Zuge der asiatischen Besiedlungspolitik Rußlands zusammen mit Hunderttausenden russischen und ukrainischen Bauern nach Kasachstan, Sibirien und Mittelasien Ende des 19. bis Anfang des 20. Jahrhunderts kamen. Zur Übersiedlung trieb sie Landmangel, und sie erhofften sich, hier ein Grundstück des Kronlandes zu bekommen oder bei den Kosakenoffizieren billig zu kaufen.
4. Auch in den weiten Steppen Kasachstans bekamen sie das angespannte Verhältnis zwischen Rußland und Deutschland und den wachsenden großrussischen Chauvinismus zu spüren. Ihnen wurde die Einreisegenehmigung verweigert und bestimmte Ansiedlungsgebiete verwehrt. Während des 1. Weltkriegs wurden sie vielen Einschränkungsmaßnahmen unterzogen, und im Februar 1917 standen viele von ihnen vor Enteignung und Aussiedlung in andere Gegenden Rußlands.
5. Die bevorzugten Ansiedlungsorte waren das Gebiet Akmolinsk und die Gegend um Pawlodar und Kustanai. Zu keiner Zeit jedoch bildeten die Siedlungsgebiete geschlossene Areale; überall entstanden Streusiedlungen bzw. Einzelgehöfte. Nur in den oben erwähnten Gegenden lagen ca. 2 bis 4, manchmal mehr Siedlungen dicht beieinander; sie wurden zu einem Amtsbezirk (Wolost) zusammengeschlossen.
6. Von der Religionszugehörigkeit her waren ungefähr 2/3 aller Ansiedler in Kasachstan Lutheraner, 1/5 Katholiken und 1/10 Mennoniten. Der Anteil der Mennoniten war hier doppelt so hoch wie im ganzen Reich insgesamt. Die Pastoren in Omsk, Orenburg und Taschkent sowie die katholischen Priester aus Omsk und Orenburg besuchten ein- bis

zweimal im Jahr die entlegenen Kolonien. Kurz vor dem 1. Weltkrieg wurden vier lutherische Kirchspiele in den Gebieten Akmolinsk und Semipalatinsk auf dem Land gegründet. Als Folge mangelnder kirchlicher Betreuung verzeichnete man zahlreiche Konvertierungen zu freikirchlichen Strömungen wie Adventismus oder Baptismus.

7. Bodennutzung und Wirtschaftsweise betrieben die deutschen Ansiedler ähnlich wie in ihren Herkunftsgebieten: die Wolgadeutschen behielten auch um Omsk oder Taschkent die Form der Teilungsgemeinde bei; dagegen wurde bei den meisten Schwarzmeerdeutschen das angewiesene Land unter allen Höfen nur einmal verteilt: faktisch war es im Eigenbesitz. Der vorherrschende landwirtschaftliche Zweig war Kornbau; nur bei Mennoniten war Viehzucht mit Molkereien und Käsereien weit verbreitet. Auch das traditionelle Mühlgeschäft hatte eine gewisse Bedeutung: praktisch in jedem deutschen Dorf stand eine Wind- oder Dampfmaschine.

8. Viele deutsche Unternehmer erkannten sofort die schnell wachsenden Absatzmöglichkeiten in dieser Region und gründeten hier Niederlassungen. Auch die reichsdeutsche Regierung sah die Bedeutung Sibiriens und Kasachstans für die wirtschaftliche und politische Entwicklung in Rußland und eröffnete vor dem 1. Weltkrieg in Omsk ein Konsulat.

## 1. Kasachstan als Bestandteil des Russischen Reiches

Die Republik Kasachstan ist mit 2.717.300 km<sup>2</sup> das zweitgrößte Land in der Gemeinschaft Unabhängiger Staaten und nimmt in der Welt den 9. Platz ein. Nach der Volkszählung 1989 betrug die Bevölkerungszahl Kasachstans 16.164.000 Personen, davon 957.500 Deutsche,<sup>1</sup> was einem Anteil von 5,8% an der Gesamtbevölkerung entspricht. Zehntausende Deutsche, vorwiegend Kolonisten, kamen in diese Gegend noch zur Zarenzeit und bildeten hier eine bedeutsame ethnische Gruppe. Diese erste große Migrationswelle nach Zentralasien ist der Gegenstand der vorliegenden Studie.<sup>2</sup>

Die Eroberung Kasachstans (genauer gesagt: das von nomadisierenden kasachischen<sup>3</sup> Stämmen bewohnte Territorium) verlief mehr als anderthalb Jahrhunderte lang im Zuge der Reichsexpansion nach Asien.<sup>4</sup> 1715 unternahm der Oberstleutnant Iwan (Johann?) Buchholz auf Geheiß des Zaren Peter der Große eine Expedition mit 3.000 Mann stromaufwärts des Flusses Irtyš. Infolge dieses Kriegszuges wurden die Stadtfestungen Omsk (1716), Semipalatinsk (1718) und Ust-Kamenogorsk (1720) gegründet. 1732 wurde mit dem Chan Abulchair eine Vereinbarung über die Übertragung eines Teils der kasachischen Stämme unter Rußlands Obhut getroffen. Zu dieser Zeit entstand die Festung Orenburg. Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts wurde das „Kirgisienland“ mit einer Reihe von Militärfestungen umringt: die sog. Irtyšsker Militärlinie von Omsk bis Ust-Kamenogorsk mit fast 1.000 km Länge; Neu-Ischimer Linie mit neun Festungen (darunter auch Petropawlowsk) und 53 Feldschanzen und den Fluß Ural (früher: Jaizk) entlang der Jaizker Linie mit 14 Festungen. All das erleichterte das weitere Vordringen tief in die „Steppe“ hinein. 1824 wurden die Festungen Koktschetaw, 1832 Akmolinsk (von 1961-1991 Zelinograd, heute Akmola) und 1854 Werny (heute Alma-Ata bzw. Almaty) gegründet.

---

<sup>1</sup> Kazachstan v cifrach (Kratkij statističeskij sbornik). Alma-Ata 1990, S. 15, 18. Im Text werden Ortsangaben phonetisch, in den Anmerkungen in der üblichen wissenschaftlichen Transliteration wiedergegeben [Anm. der Herausgeber].

<sup>2</sup> Hierzu kommen noch die während des 1. Weltkrieges verbannten Wolhyniendeutschen, die deutsch-österreichischen Kriegsgefangenen und die zur Sowjetzeit in den 20er bis 30er Jahren enteigneten ehemals wohlhabenden Bauern, die zusammen mit den sog. „Volksfeinden“ ausgesiedelt wurden; 1941 schließlich erfolgte die Deportation der deutschen Bevölkerung aus dem europäischen Teil der UdSSR nach Sibirien, Kasachstan und Mittelasien.

<sup>3</sup> Im Zarenreich bezeichnete man die heutigen Kasachen als „Kirgisien“ oder „Kirgis-Kaisaken“ und die kirgisischen Urbewohner der Republik Kirgisien (Kyrgyzstan) als „Karakirgisien“.

<sup>4</sup> Siehe dazu: Kirgizskij kraj. (Rossija. Polnoe geografičeskoe opisanie našego otečestva). Tom XVIII. St. Petersburg 1903; Masal'skij V. Turkestanskij kraj. (ibid.). Tom XIX. St. Petersburg 1913; Istorija Kazachskoj SSR (s drevnejšich vremen do našich dnej). Tom III. Alma-Ata 1979; Andreas Kappeler: Rußland als Vielvölkerreich. Entstehung - Geschichte - Zerfall. München 1992.

Deren Einwohner waren vorwiegend Kosaken, die für ihren Dienst großzügig mit Land entlohnt wurden.

Südkasachstan war von Chanat Kokand besetzt. 1860 stießen Einheiten unter dem Kommando von Oberst Zimmerman in das Tschu-Tal vor; nach fünftägiger Belagerung wurde am 4. September die Stadt Pischpek eingenommen,<sup>5</sup> 1864 fielen Aulieata (heute Dschambul) und Tschimkent, ein Jahr später Taschkent unter den Militärangriffen der russischen Truppen.

Vor 1917 bildete Kasachstan keine politisch-administrative Einheit. Im Westen waren es die Gebiete Turgai und Uralsk und ein Teil des Gouvernements Astrachan (die sog. Bukeew-Horde), im Osten und Norden die Gebiete Semipalatinsk und Akmolinsk; diese zwei bildeten eine Verwaltungseinheit (Steppenregion mit Sitz der Verwaltung in Omsk). Südkasachstan befand sich in der Region Turkestan. Nach der Machtergreifung der Bolschewiken (Kommunisten) im Jahre 1917 bekamen die Kasachen die territoriale Autonomie. 1920 wurde die Kasachische Autonome Sowjetrepublik gegründet, die alle Territorien mit überwiegend kasachischer Bevölkerung vereinen sollte. Deswegen blieb ein beträchtlicher Teil des Omsker Kreises (Ujesd) mit der Metropole Omsk in der Russischen Republik, und 1921 wurden mehrere Ortschaften des ehem. Gouvernements Tomsk Kasachstan zugeteilt, 1924 im Zuge der national-staatlichen Abgrenzung Mittelasiens die Gebiete Syr-Darja und Semiretschje des ehemaligen Turkestans zwischen Kasachstan, Kyrgyzstan und Usbekistan aufgeteilt (siehe Karte im Anhang).<sup>6</sup>

## **2. Ankunft der Deutschen in Kasachstan**

Die ersten Deutschen kamen zu Beginn der Eroberungszüge nach Kasachstan (damals Steppengebiet bzw. Kirgisenregion genannt). Es waren Balten- bzw. Auslandsdeutsche, die als Militärs, Festungskommandanten und in der Verwaltung dienten. Einige wurden schon vorher erwähnt, von denen folgende hervorzuheben sind: der „Bezwinger“ Turkestans, General Konstantin von Kaufmann, der erste General-Gouverneur von Turkestan (Regierungszeit 1867-1882); der Westsibirische General-Gouverneur Gustav Christian Gasfort (1851-1861); General-Gouverneur der Steppenregion Freiherr Maxim Taube

---

<sup>5</sup> Von 1926 bis 1990 Frunze, heute Bischkek, Hauptstadt der Republik Kyrgyzstan.

<sup>6</sup> Der geographische Bezug dieser Abhandlung ist nicht nur den gegenwärtigen administrativen Grenzen Kasachstans identisch, sondern entspricht vielmehr den vor 1917 existierenden administrativen Gebilden. Es werden vorwiegend Gebiete mit hoher deutscher Präsenz betrachtet wie Semipalatinsk, Akmolinsk, Turgai und Syr-Darja.

(1889-1901); auch General Eugen Otton Schmit bekleidete diesen Posten von 1908 bis 1915. Um das ferne Land zu erforschen, wurden im Zeitraum des 18. bis 19. Jahrhunderts zahlreiche naturwissenschaftliche und landeskundliche Expeditionen durchgeführt. Die deutschen Wissenschaftler waren führend bei der Erforschung der Volkskunde und Sprache des kasachischen und anderer Völker Asiens, ihrer Geschichte, Kultur und auch der naturwissenschaftlichen Erkundung dieses Territoriums.<sup>7</sup> In erster Linie waren dies die akademischen Forschungsreisenden wie Peter Simon Pallas, Johann Gottlieb Georgi, Samuel Gottlieb Gmelin, Gerhard Friedrich Müller u.v.a.<sup>8</sup> Überwiegend kamen sie aus Deutschland, Petersburg, Moskau und dem Baltikum, aber auch in Kasan, Orenburg, Taschkent oder Omsk waren einige zuhause.<sup>9</sup> Alexander von Humboldt reiste im Jahre 1829 auf Einladung des russischen Zaren in das Ural-Altai-Gebiet und die Kirgisensteppe.<sup>10</sup> Einige Wissenschaftler verbrachten mehrere Jahre in Mittelasien und leisteten unentbehrliche Beiträge zur Erforschung der Kultur und Lebensweise der einheimischen Völker. So arbeitete z.B. A. Eichhorn von 1870 bis 1883 bis zu seiner Abreise nach Deutschland in Taschkent als Leiter des Musikkorps der dortigen Garnison. Neben umfangreichen ethnographischen Beschreibungen hinterließ er Aufzeichnungen und Bearbeitungen von Volksliedern und trug so zu zwei der bedeutendsten Sammlungen mittelasiatischer Volksmusikinstrumente bei.<sup>11</sup> Auch auf die Kultur und intellektuelle Entwicklung und somit zum nationalen Selbstbewußtsein der Kasachen haben die Deutschen eingewirkt. Nur zwei Beispiele: für jeden Kasachen sind Namen wie Abai Kunanbajew und Tschokan Walichanow fast heilig. Ersterer gilt als Begründer der kasachischen Literatur und ist von der Bedeutung für das kasachische Volk her ebenso einzustufen wie Goethe für die Deutschen.<sup>12</sup> Sein geistiger Lehrer und Erzieher war Eugen Michaelis (1841-1913), der seit 1869 in Semipalatinsk lebte.<sup>13</sup> Sein engster Freund Gerasimow

---

<sup>7</sup> Dies ist heute leider nicht der Fall.

<sup>8</sup> Vgl. *Materialy dlja istorii ekspeditsij Akademii nauk v XVIII i XIX vekach*. M.-L. 1940 (Tr./Archiv AN SSSR. Vyp. 4); *Jenseits des Steinernen Tores. Entdeckungsreisen deutscher Forscher durch Sibirien im 18. und 19. Jahrhundert*. Berlin 1963.

<sup>9</sup> Vgl. *Istorija Kazachstana. Dorevoljucionnyj period. Bibliografičeskij ukazatel'*. Kniga 1. Alma-Ata 1988, S. 37-160.

<sup>10</sup> Siehe dazu das Buch über diese Reise: Gustav Rose: *Reise nach dem Ural, dem Altai und dem Kaspischen Meere*. Berlin, Bd. 1, 1837, Bd. II, 1842.

<sup>11</sup> Samarkin A. *Vergessenes Erbe*. In: *Freundschaft (Alma-Ata)*, Nr. 47 vom 10. März 1990.

<sup>12</sup> Bemerkenswert ist folgendes: Abai hat Goethes „Wanderers Nachtlied“ (in russischer Fassung von Lermontow) übersetzt; es wurde ein sehr beliebtes kasachisches Volkslied.

<sup>13</sup> Gerasimov B. *Pamjati Evgenija Petroviča Michaelisa*. In: *Zapiski Semipalatinskogo podotdela Zapadno-Sibirskogo otdela Imperatorskogo russkogo geografičeskogo obščestva*. Vyp. VIII. Semipalatinsk 1914, S. 1-14; Krieger V. *Revolutionär, Wissenschaftler und Aufklärer [zum 75. Todestag von Eugen Michaelis]*. In: *Freundschaft (Alma-Ata)*, Nr. 231 vom 2. Dezember 1988.



schrieb, Michaelis habe „den einfachen ungebildeten Kirgisen auf solch eine Höhe erhoben, daß Abai sich seiner stets in rührender Liebe und mit Tränen erinnerte“. Tschokan Walichanow war der bedeutendste Aufklärer und erste Gelehrte in Kasachstan.<sup>14</sup> Mehrere Jahre diente er in Omsk bei dem General-Gouverneur Westsibiriens Gustav Gasfort als Adjutant. Nach zeitgenössischen Berichten stand letzterer zu Walichanow wie ein „leiblicher Vater“, verhalf ihm zu allen seinen Forschungsreisen (wie nach Ost-Turkestan 1858-1859) und zu volkskundlicher Tätigkeit.

Mit dem Bevölkerungszuwachs und der Wirtschaftsentwicklung stieg auch der Bedarf nach Fachkräften, sachverständigen Beamten und Unternehmern. Man hat im Jahre 1809 sogar Tierärzte aus Westeuropa zur Berufsausübung dorthin eingeladen, aber ohne Erfolg.<sup>15</sup> Trotz Schwierigkeiten bei entsprechenden Recherchen findet man praktisch in jeder Stadt zwischen Orenburg, Omsk und Taschkent deutsche Namen. Nach der Volkszählung von 1897, der ersten und einzigen im russischen Reich, die auf dem gesamten Territorium durchgeführt wurde, gab es in der Stadt Omsk 437 Deutsche, in Akmolinsk 205.<sup>16</sup> Unter ihnen gab es 362 Selbständige (ohne Familienangehörige); davon dienten in der Verwaltung, bei Polizei und Gericht sechs, zehn waren Lehrer und Erzieher, acht Ärzte, 123 Tagelöhner und Bedienstete; Auch das bei Deutschen traditionell gepflegte Handwerk fand große Verbreitung: mehr als 80 Schmiede, Schreiner, Schneider, Bäcker, Fleischer u.ä. stellten einen überproportional großen Anteil im gewerblichen Bereich.

Bemerkenswerterweise ist nur ein Deutscher beim Militär erfaßt. Das läßt sich vermutlich auf zwei Gründe zurückführen; zum einen waren die Offiziere, die nicht Militär-, sondern Zivilberufe ausübten, in anderen Beschäftigungsgruppen aufgeführt, zum anderen - und das erscheint zutreffender - ist dies in der Aufteilung der Bevölkerung nach Volksgruppen zu suchen: Die ethnische Zugehörigkeit wurde über die Muttersprache und nicht nach Nationalität bestimmt. Da viele verstreut lebende Deutsche Russisch als ihre Muttersprache bezeichneten, wurden sie als Russen gezählt.<sup>17</sup> Bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges nahm die Zahl der Deutschen in den Städten, besonders in den Regierungszentren Omsk und Taschkent, stark zu. 1914 befanden sich in Omsk 3.390 Deutsche (2.4% aller Stadtbewohner), in Taschkent ungefähr 4.200 (1.6%, unter der europäischen

---

<sup>14</sup> Istorija Kazachskoj SSR..., S. 326-332.

<sup>15</sup> Pamjatnaja knižka g. Omska i Akmolinskoj oblasti na 1913 god. Omsk 1913, S. 234.

<sup>16</sup> Errechnet nach: Pervaja vseobščaja perepis' naselenija Rossijskoj imperii 1897 g. Akmolinskaja oblast'. Vyp. LXXXI. St. Petersburg 1904.

<sup>17</sup> Umgekehrt wird diese Vermutung belegt durch die Tatsache, daß bei der Volkszählung 46 Lutheraner als Russen registriert wurden.

Bevölkerung in „Russisch-Taschkent“ sogar 5%), während hier 1897 noch 554 Deutsche registriert wurden.<sup>18</sup>

Die deutschen Unternehmer leisteten einen erheblichen Beitrag zur wirtschaftlichen Erschließung dieser Region und der Einbeziehung seiner Naturreichtümer in die Reichs- und Weltwirtschaft. Hierzu kann man Firmen und Gesellschaften von Reichsdeutschen, Kolonisten und Baltendeutschen zählen, die Vertretungen oder Niederlassungen in Zentralasien einrichteten oder die mit am Ort ansässigen Geschäftsleuten Wirtschaftsbeziehungen pflegten. Solch bekannte Landmaschinenbaufabriken der Kolonisten wie J. Hoehn in Odessa oder A. Koop in Aleksandrowsk waren durch die Aktiengesellschaft „R. und T. Elworti“ in Omsk, Petropawlowsk, Koktschetaw, Semipalatinsk und anderen Städten vertreten.<sup>19</sup> Die Firma „Konst. Meier und Ko.“ verstand sich als Vermittler zwischen solchen deutschen Pflug- und Drillmaschinenherstellern wie Rudolf Sack aus Leipzig-Plagwitz oder dem Maschinenbauwerk „Badenia“ und dem stark expandierenden westsibirischen Absatzmarkt. Auf der ersten westsibirischen Ausstellung 1911 bekamen die Erzeugnisse von Rudolf Sack eine Goldmedaille.

Ein interessantes Beispiel eines russisch-deutschen *Joint Ventures* war die Erzeugung von Santonin in Tschimkent.<sup>20</sup> 1882 schlug der preußische Chemiker Wilhelm Pfaff, wohnhaft in Moskau, dem Unternehmer Nikolai Iwanow vor, Santonin zu produzieren. Seine Idee fand Anklang, und man beschloß, das chemische Werk zu bauen. Alle Geräte und Einrichtungen wurden bei den Gebrüdern Burtdorf in Hamburg-Altona bestellt, die auch die Installationsarbeiten und die Inbetriebnahme durchführten. Als außerordentlich schwierig erwies sich bei der Lieferung der Ausrüstung die 2.000 km lange Strecke zwischen Orenburg und Tschimkent. Damals gab es noch keine Eisenbahnverbindung (erste Züge von Orenburg nach Taschkent rollten erst im Jahre 1906). Wegen ihrer Eignung für Transporte durch die Wüste wurden Kamele eingesetzt. Für die besonders schweren Geräteteile wurden spezielle Fuhrwagen mit massiven Rädern gefertigt, die von mehreren Kamelen im Gespann geschleppt wurden. 1885 nahm das Werk die Produktion auf. Die Belegschaft zählte 50-60 Personen. Im Durchschnitt wurden bis zu 600 Pud (1 Pud = 16 kg) Rohsantonin hergestellt, der zwecks Raffinierung und Absatz nach Hamburg geliefert wurde. Der Partner auf deutscher Seite war Johann Diedrich Bieber mit seiner

---

<sup>18</sup> Obzor Syr-Dar'inskoj oblasti za 1912 god. Taškent 1914 (Vedomost' po veroispovedanijam).

<sup>19</sup> Pamjatnaja knižka i Adres-Kalendar' Akmolinskoj oblasti na 1912 god. Omsk 1912 (Reklambeilage).

<sup>20</sup> Dobrosmyslov A. Goroda Syr-Dar'inskoj oblasti: Kazalinsk, Perovsk, Turkestan, Aulicata i Čimkent. Taškent 1912, S. 201-202. Santonin ist eine Art Ätheröl, das aus Zytwarwermut erzeugt wird.

„Chemischen Fabrik und Drogen-Grosso-Handlung“. Die letzten Rechnungen sind mit Juli 1914 datiert.<sup>21</sup>

Die wirtschaftliche und militärpolitische Bedeutung von Kasachstan und Sibirien erkannte auch die Regierung des Deutschen Reiches; kurz vor dem 1. Weltkrieg wurde das deutsche Konsulat in Omsk eröffnet, das Oskar Gerhard Nolte leitete.<sup>22</sup> Gleich zu Ausbruch des 1. Weltkrieges wurden alle Untertanen Deutschlands und Österreich-Ungarns in Steppengebiete verbannt und ihr Vermögen beschlagnahmt. Nur diejenigen, die slawischer Abstammung waren, wurden verschont.<sup>23</sup>

Die größte Gruppe unter den Deutschen in Kasachstan bildeten jedoch Bauern, die aus ihren Mutterkolonien an der Wolga und aus dem Schwanmeergebiet, v.a. wegen Landmangels, in die kasachische Steppe kamen und Siedlungen gründeten, die bis heute erhalten sind.

### **3. Gründe für die Übersiedlungsbewegung**

Die wirtschaftlichen Verhältnisse bei Wolga- und Schwarzmeerdeutschen unterschieden sich erheblich voneinander: Erstere übernahmen die russische Teilungsgemeinde („Mir“-Ordnung), wohingegen die Kolonisten des Südens im großen und ganzen die Alleinerbschaft beibehielten. Diese Art von Bodennutzung bei den Kolonisten im Wolgagebiet - das gesamte Gemeindeland wurde alle 7 bis 12 Jahre auf die männlichen Nachkommen unter den Familien verteilt - wirkte sich hemmend auf die Wirtschaft aus. Mit dem Zuwachs der Bevölkerung führte es zur Verkleinerung des Landanteils, so daß es keine Existenzgrundlage bieten konnte. Angesichts dieser fortgesetzten Parzellierungen gab es auch keine Ansätze zu neuen Methoden der Bodenbearbeitung, Ackerbau und Viehzucht, da der Landanteil nicht Erbeigentum des Bewirtschaftenden war, sondern ihm nur auf kurze Zeit bis zur nächsten Teilung, wenn die Landanteile neu verlost wurden, zur Verfügung stand. „Sogar Deutsche ... gehen nach Osten, wo sie ihre alte Wechselwirtschaft oder Dreifeldersystem erhalten können...“, schrieb der bekannte Journalist und Schriftsteller Dedlow (V. Kign).<sup>24</sup>

Die regelmäßigen Mißernten, die alle 4-5 Jahre das Wolgaland erschütterten, veranlaßten viele zur Abwanderung. Während der Hungerjahre 1889 und 1891 kam es zu massenhaften Übersiedlungen in Richtung des asiatischen Teils Rußlands. Als Folge des überholten

---

<sup>21</sup> Central'nyi Gosudarstvennyi archiv Respubliki Kazachstana (abgekürzt: CGA RK). F.439. Op.1. D.100. L.208.

<sup>22</sup> Pamjatnaja knižka g. Omska i Akmolinskoj oblasti na 1913 god. Omsk 1914, S. 83.

<sup>23</sup> CGA RK, F.369. Op.1. D.1348. L.19-20.

<sup>24</sup> Dedlov: Pereselency i novye mesta. Putevyje zametki. St. Petersburg 1894, S. 103.

Ackerbausystems plagten immer häufiger Mißernten die Wolgakolonien. So berichtete ein Einwohner der Kolonie Jeruslan im Jahre 1907: „Der heutige Winter ist für die Bevölkerung des Wolgagebiets ein ungeheuer schwerer. Da die letzten zehn Jahre uns schon fast lauter Mißernten brachten, welche die Armut in erschreckender Weise steigen machten, so mußte die totale Mißernte des verflossenen Jahres die Not auf eine bedenkliche Höhe hinauftreiben“.<sup>25</sup> In vielen Siedlungen wurden Armenküchen eingerichtet. Sogar in guten Erntejahren ging die Auswanderung weiter. 1909 emigrierten ungefähr 2.700 Bewohner nach Amerika, davon aus Kukkus 965, Neu-Norka 531, Laub 517. Nach Sibirien wanderten annähernd 2.000 Siedler aus, allein aus Krasnojarsk 400, aus Kratzke 60 Familien, aus Laub 241 Siedler. Nach Deutschland siedelten 43 und in unbestimmte Richtung 1.900 Personen.<sup>26</sup> Insgesamt verließen nach diesen - unvollständigen - Angaben nicht weniger als 6.600 Menschen ihre Heimatorte im Laufe eines Jahres.

In den südrussischen Kolonien zeichnete sich eine ganz andere Tendenz ab: die Landlosenfrage und Proletarisierung der breiten Schichten der Dorfbevölkerung. Das Prinzip der Unteilbarkeit des Anteilslandes und dessen Vererbung auf den ersten Sohn führte z.B. schon 1841 in den Kolonien an der Molotschnaja dazu, daß es dort 1.033 Vollwirte (mit 60-65 zugewiesenen Deßjatinen<sup>27</sup>) und 1.700 landlose Wirtschaften gab.<sup>28</sup> 1867 waren in allen Mennoniten-Kolonien des Südens nur 36,7% der Wirtschaften Vollwirtschaften, wohingegen Landlose und Kleinbauern 49% ausmachten.<sup>29</sup>

Einen Ausweg suchte man im Ankauf neuer Ländereien. Die finanziellen Mittel hierfür stammten aus Branntweinkapital, Waisengeldern, aus Verpachtung des sog. „Schäferlandes“ und Privatkapital.<sup>30</sup> Allein im Gouvernement Cherson kauften die Kolonisten von 1830 bis 1871 230.000 Deß. Land. Insgesamt in vier südrussischen Gouvernements - Cherson, Taurien, Bessarabien und Jekaterinoslaw - wuchs die Zahl der deutschen Siedlungen von 159 im Jahr 1823 auf 966 im Jahr 1914, und das Eigenland von ursprünglich 614.000 Deß., das zur Ansiedlung von der Regierung ausgewiesen war, auf 3.814.000.<sup>31</sup> Zuerst wurde das Land beim benachbarten Gutsbesitzer gekauft oder gepachtet, dann breiteten sich die Tochttersiedlungen immer weiter aus. Mit der Steigerung der Bodenpreise im Süden erstreckte sich der Landkauf stetig ostwärts: ins Donebiet, in den

---

<sup>25</sup> Odessaer Zeitung. Odessa, 30. Januar 1907, Nr. 24.

<sup>26</sup> Volksfreund-Kalender für das Jahr 1911. Saratow o.J., S. 91-92.

<sup>27</sup> Altes russisches Flächenmaß; 1 Deßjatine = 1,09 ha; im folgenden abgekürzt „Deß.“

<sup>28</sup> Bernhard Bartels: Die deutschen Bauern einst und jetzt. Moskau 1928, S. 35.

<sup>29</sup> Lew Malinowski: Die Zeit der Reformen. In: Heimatliche Weiten (Moskau) 1982, Nr. 1, S. 254.

<sup>30</sup> Vgl. Detlef Brandes: Zur „friedlichen Eroberung“ Südrußlands durch die deutschen Kolonisten. In: Die Deutschen in der UdSSR in Geschichte und Gegenwart. Baden-Baden 1990, S. 122-126.

<sup>31</sup> Žirmunski V. Itogi i zadači dialektologičeskogo i etnografičeskogo izučeniija nemeckich poselenij SSSR. In: Sovetskaja etnografija (Moskau/Leningrad) 1933, Nr. 2, S. 91.

Nordkaukasus, in die Gouvernements Orenburg und Ufa, schließlich in die Gebiete Turgai, Akmolinsk und Semipalatinsk. Anfang des 20. Jahrhunderts kostete eine Deß. Land im Gouvernement Cherson nun 153 bis 203 Rubel und die Pacht 13 bis 19 Rubel, bei Orenburg konnte man Land sogar noch für 50 bis 60 Rubel pro Deß. finden, bei Omsk, der neuen Bahnlinie entlang, war das Land noch billiger, nämlich bis höchstens 20 Rubel.<sup>32</sup> Viele Kleinbauern sahen für sich eine Möglichkeit, ihr 10-15 Deß. großes Land in Cherson oder Taurien, wenn es ihnen keinen ausreichenden Verdienst sicherte, gegen ein 80-140 Deß. großes gewinnversprechendes Gut in der Kirgisensteppe oder in Sibirien zu „tauschen“.

Mittellose und arme Kolonisten siedelten sich vorwiegend auf Kronland an. Die Regierung bildete aus beschlagnahmtem Kasachenland einen Kolonisationsfonds, aus dem man pro männlichen Übersiedler 15 Deß. kostenlos bereitstellte. Bei 3 bis 4 Söhnen ergab sich somit ein Anteilsland in einer Größe von 60-75 Deßjatinen. Damit war eine sinnvolle Bewirtschaftung möglich.

Viele südrussische Gemeinden boten ihren verarmten und landlosen Bewohnern eine materielle Unterstützung für den Fall an, daß sie in Sibirien ihr Glück suchen wollten. So wurde z.B. im Großliebentaler Wolost in Mai 1906 eine Kommission ins Leben gerufen, die Regelungen über die Landlosenversorgung ausarbeiten sollte.<sup>33</sup> Zunächst teilte man die Landlosen in vier Gruppen ein:

- Landlose, deren Großväter und Väter noch nie Land in Besitz hatten;
- Landlose, deren Väter schon Landlose waren;
- Landlose, deren Väter Land hatten, dieses aber - ohne Beteiligung oder Mitschuld der Söhne - verloren hatten, und
- Landlose, die selbst schon Land besaßen, aber durch eigenes Mißgeschick verloren hatten.

Auf die erste Gruppe entfielen 378 Familien, auf die zweite 294, auf die dritte 266 und die vierte 82. Die Barmittel der Landlosenkasse betragen 130.000 Rubel. Man kalkulierte, wenigstens 500 Familien eine einmalige Unterstützung gewähren zu können, falls sie nach Sibirien auswandern wollten. Die Berechnungsgrundlage hierfür war folgende Einteilung: Die Familien aus der ersten Gruppe bekamen jeweils 150 Rubel, pro Familienmitglied zusätzlich 40 Rubel, bei Zugehörigkeit zur zweiten Gruppe 125 Rubel für die Familie und 25 Rubel pro Familienmitglied, bei Gruppe drei 100 Rubel plus 10 Rubel pro Familienmitglied. Durchschnittlich wurden pro Familie mit 6 Angehörigen 275

---

<sup>32</sup> Istorija gorodov i sel Ukrainskoj SSR. Chersonskaja oblast'. Kiev 1983, S. 281; Lew Malinowski: Auf den Wogen des neuen Jahrhunderts. In: Heimatliche Weiten, 1983, Nr. 1, S. 253.

<sup>33</sup> Odessaer Zeitung, 18. Dezember 1906, Nr. 290.

Rubel verteilt. Das genügte zur Anschaffung einer Grundausrüstung mit landwirtschaftlichen Geräten und Arbeitspferden.

Trotz dieser Unterstützung waren die Bewohner nicht leicht zur Übersiedlung zu bewegen, was zum Beispiel auch die Landlosenversammlungen wie die der Wolostgemeinden Großliebental und Freudental am 17. Januar 1907 zeigten. Dort haben, wie mit Unmut der Berichterstatter der „Odessaer Zeitung“ vermerkte, „...Maulhelden denn auch großen Beifall geerntet... Unter den vielen grundlosen Anklagen und naiven Forderungen... seien nur einige hervorgehoben: Wer ist schuld, daß wir landlos sind? Warum hat man unseren Eltern erlaubt, ihr Land zu veräußern? Die Oberschulzen, Schulzen und Gemeinden! ...Wir wollen und brauchen nicht nach Sibirien überzusiedeln, wo sogar in der Gegend bei Omsk die Brunnen im Sommer nicht eisfrei werden! Hier muß uns das Land gegeben werden- und noch mehr dergleichen Unsinn“.<sup>34</sup>

Manch reiche Kolonisten sind nach Kasachstan gezogen, um ihr Geld dort gut anzulegen und gewinnbringende Unternehmen zu gründen. So kaufte z.B. 1907 der Mennonit D. Kornis aus dem Gouvernement Jekaterinoslaw in Pawlodarer Bezirk, Gebiet Semipalatinsk, einige Tausend Deß. Land für 14 Rubel pro Deß. Ein Teil des Gutes verkaufte er seinen Landsleuten. Es kamen insgesamt 45 Familien, die Grundstücke von 10 bis 500 Deß. Größe erwarben. Kornis behielt 2.450 Deß. Land, das er zum Teil für Hartweizenanbau nutzte.<sup>35</sup>

Von geringerer Bedeutung waren religiöse und politische Gründe der Auswanderung. Erwähnenswert sind diesbezüglich der Treck der Mennoniten, die dem Militärdienst entgehen wollten, aus dem Wolgagebiet und der Molotschnaja nach Turkestan in den Jahren 1880 bis 1882<sup>36</sup> und die Verbannung einiger Arbeiter aus der Kolonie Waldheim nach Semipalatinsk wegen Beteiligung an Unruhen in der Zeit zwischen 1905-1907.<sup>37</sup>

#### **4. Siedlungsgeographie der Deutschen in Kasachstan**

Die Besiedlung der kasachischen Steppe begann mit der Eingliederung einzelner Teile ins Russische Imperium. Bis zur Befreiung der Bauern 1861 bestanden vorwiegend Kosakenkolonien. 1769 betrug die Zahl der Uralkosaken ungefähr 15.000.<sup>38</sup> 1808 wurde das Sibirische Kosakenheer mit 5.950 Mann gegründet. Dazu kamen noch verschiedene

---

<sup>34</sup> Odessaer Zeitung, 17. Februar 1907, Nr. 39.

<sup>35</sup> Častnovladel'českoe chozjajstvo v Semipalatinskij oblasti. St. Petersburg 1912, S. 40-49.

<sup>36</sup> Franz Bartsch: Unser Auszug nach Mittelasien. Halbstadt 1907.

<sup>37</sup> Rejnmarus A., Frizen G., Mennonity. Kratkij očerk. Moskau 1930, S. 18.

<sup>38</sup> Istorija Kazachskoj SSR..., S. 48.

Sträflinge, die für immer nach Sibirien verbannt worden waren. Seit 1847 begann die Militärkolonisation des Semiretschensker Gebiets, wo im Laufe der nächsten 20 Jahre 20 Kosakensiedlungen (Staniza) mit annähernd 15.000 Menschen entstanden.<sup>39</sup> In den Jahren zwischen 1860 und 1880 wurden immer wieder Einzelregelungen zur Übersiedlung der Bauern getroffen, bis am 13. Juli 1889 endgültig ein „Gesetz über die freiwillige Übersiedlung der Dorfeinwohner und Städter aufs Kronland“ erlassen wurde.<sup>40</sup> Ein weiterer Meilenstein in der Siedlungsgeschichte dieser Region war das Gesetz von 6. Juni 1904 mit dem Titel „Die provisorischen Vorschriften über freiwillige Übersiedlung der Dorfeinwohner und städtischen Landwirte“. Die neuen Regelungen sollten eine uneingeschränkte Siedlungsfreiheit ohne Erlaubnis der örtlichen Verwaltung gewährleisten.

Die Steppengebiete und Turkestan wurden in vier Übersiedlungsrayons eingeteilt: Turgai-Uralsk, Akmolinsk, Semipalatinsk und Syr-Darja. Ergänzungen im Gesetz zur Förderung der Übersiedlung, die Agrarreform des Premierministers P.A. Stolypins und der Erlaß vom 9. November 1906 über das Austrittsrecht aus der Gemeinde lösten eine breite Übersiedlungswelle aus. Während in den drei erstgenannten Rayons von 1896 bis 1905 die Zahl der Übersiedler 234.000 betrug, so wuchs sie in den folgenden 10 Jahren auf 883.000 an.<sup>41</sup> Bis 1905 wurden hier 579 Grundstücke mit einer Gesamtfläche von 4.533.000 Deßjatinen vermessen und als Ackerland zugewiesen, während es 1916 schon 4.254 Grundstücke mit einer Größe von 9.375.000 Deß. waren.

Die ersten deutschen Siedlungen entstanden 1882 im Aulieataer Kreis im Gebiet Syr-Darja. Es waren Mennoniten aus dem Taurischen und Samarer Gouvernement, die 4 Dörfer gründeten: Nikolaiopol, Romanowka (Koppental), Wladimirowka (Gnadental) und Andreewka (Gnadenfeld).<sup>42</sup> 1890 kam Orlow (Orlowka) hinzu. Die erste Massenauswanderung von Deutschen aus dem Wolgagebiet nach Mittelasien und Kasachstan wurde durch Mißernten in den Jahren 1889 und 1891 ausgelöst. Ihr mehrere Jahre dauernder Zug Richtung Osten führte sie über das Orenburgische Land bis zur endgültigen Niederlassung im Gebiet Akmolinsk. Durch Nachzug von Landsleuten

---

<sup>39</sup> Iljasov S. Zemel'nye otnošenija v Kirgizii v konce XIX - načale XX vv. Frunze 1963, S. 127.

<sup>40</sup> Zur Übersiedlungsfrage gibt es umfangreiche Literatur. Siehe dazu: Skljarov A. Pereselenie i zemleustrojstvo v Sibiri v gody stolybinskoj agrarnoj reformy. Leningrad 1962; Bekmachanova N. Mnogonacional'noe naselenie Kazachstana i Kirgizii v epochu kapitalizma (60-e gody XIX v. - 1917 g.). Moskau 1986; Hans-Jürgen Seraphim: Die ländliche Besiedelung Westsibiriens durch Rußland, Jena 1923; Andreas Moritsch: Landwirtschaft und Agrarpolitik in Rußland vor der Revolution, Wien/Köln/Graz 1986.

<sup>41</sup> Kolonizacija KSSR. In: Statistiko-ekonomičeskij obzor Kazachskoj Sovetskoj Socialističeskoj Respubliki. Orenburg 1923, S. 225-226.

<sup>42</sup> Außer dem oben genannten Buch von Bartsch werden diese Mennonitensiedlungen in vielen Veröffentlichungen erwähnt, wie z.B. bei Karl Stumpp: Das Rußlanddeutschtum in Nord-(Sibirien) und Mittelasien. In: Heimatbuch der Deutschen aus Rußland 1964, S. 14-16.

entstanden dann in den Jahren 1893 bis 1896 die Dörfer Aleksandrowskoje, Priwalnoje (Warenburg), Popowka (Jost), Krasnojarka, Sosnowka (Schilling) und Nowinka im Kreis Omsk und Romanowka und Roschdestwenka im Akmolinsker Kreis. Die Ortschaften im Omsker Kreis wurden im selbständigen Wolost Aleksandrowka vereint.<sup>43</sup>

Ein Teil der Wolgadeutschen zog nach Taschkent. Bettelarm ließen sich 84 Familien 30 km von Taschkent entfernt nieder: Ihre Siedlung bekam zu Ehren des kurz zuvor verstorbenen General-Gouverneurs Turkestans, Konstantin von Kaufmann,<sup>44</sup> den Namen Konstantinowka (Konstantinowskoje): „Aus dreiundzwanzig Kolonien versammelten sich - [es war] lauter armes Volk - einige [die] überhaupt kein Land besaßen, bei anderen ganz wenig. Wollten nach Amur ziehen; nur bis Orenburg angekommen - aber der Übersiedlungsvorsteher hat uns gesagt: Ihr seid armes Volk, wohin wollen sie so weiter gehen - fahren sie nach Taschkent. Wir sind bis Kasalinsk gelangt - viele hatten nicht nur keine Mittel zum Weitergehen, sogar zum Essen. Bei der Überwinterung in Kasalinsk hat uns die Obrigkeit geholfen und auf Kronkosten bis nach Taschkent geleitet“ - so die Schilderung der ersten Einwohner.<sup>45</sup>

Nach der Volkszählung von 1897 lebten in Mittelasien, Kasachstan und Sibirien 8.870 Deutsche; die meisten, insgesamt 4.791, lebten im Akmolinsker Gebiet. Von diesen wohnten im Omsker Kreis 2.878, im Akmolinsker 1.178 auf dem Lande. Im Gebiet Syr-Darja gab es 1.887 Deutsche, von denen im Aulieataer Kreis 682 und im Taschkenter Kreis 512 auf dem Lande lebten.<sup>46</sup>

Eine weitere große Übersiedlungswelle kam aus südrussischen, vorwiegend katholischen Gemeinden in den Kreis Kustanai, Gebiet Turgai. Die erste deutsche Ortschaft - Osernoje - wurde 1901 gegründet. Es folgten 1902 Nadeschdinka und Woskresenowka, 1904 Neljubinka, Semenowka und Wikentjewka.<sup>47</sup> Osernoje zählte 1905 263 Höfe (1.556 Einwohner), Nadeschdinka 232 Höfe (1.237 Einwohner); insgesamt waren in diesen sechs Dörfern 895 Höfe (Wirtschaften) mit 5.216 Menschen eingeschrieben. Die meisten Wirtschaften (541) stammten aus dem Chersoner Gouvernement. Ab dem Jahr 1897

---

<sup>43</sup> Materialy po pereselenčeskomu chozjajstvu v Stepnoj i Turgajskoj oblastjach, sobrannye i razrabotannye ekspedicej po issledowaniju stepnych oblastej. St. Petersburg 1907, Tom II. Akmolinskaja oblast', Omskij uezd. S. 1-17 (Dopolnitel'nye svedenija o pereselenčeskich poselkach Omskogo uezda); Tom V. Akmolinskaja oblast', Akmolinskij uezd. S. 1-8, 12-15 (Dopolnitel'nye ... Akmolinskogo uezda).

<sup>44</sup> Juferov V. Opyt opredelenija normy nadela pereselencev po dannym issledowanija sel Černjaevskogo, Kaufmanskogo i Konstantinovskogo Taškentskogo uezda. Taškent 1907. Den Namen vom früheren General-Gouverneur trugen ferner das Dorf Kaufmanskoe und einige Straßen in Städten Turkestans.

<sup>45</sup> Kaufman A. Po novym mestam. Očerki i putevyje zametki. 1901-1903. St. Petersburg 1905, S. 280-281.

<sup>46</sup> Pervaja vseobščaja perepis' naselenija Rossijskoj imperii, 1897 g. Kratkie obščie svedenija po imperii. St. Petersburg 1905, S. 4-6; Ibid., Akmolinskaja oblast'. Vyp. LXXXI; Syr-Dar'inskaja oblast'. Vyp. LXXXVI.

<sup>47</sup> Nach: Materialy po obsledowanija pereselenčeskogo chozjajstva v Kustanajskom i Aktjubinskom uezdach Turgajskoj oblasti. Čast' 1. St. Petersburg 1907.



kam es zur Ansiedlung der Mennoniten im Gebiet Akmolinsk, vorwiegend in den Kreisen Omsk und Petropawlowsk.<sup>48</sup> Sie bewohnten etwa 36 Dörfer und 30 Einzelhöfe zu beiden Seiten der Westsibirischen Eisenbahn von Petropawlowsk über Omsk bis nach Tatarskaja. Die Ländereien waren fast alle gekauftes oder gepachtetes Kosakenland. Um 1914 besaßen die deutschen Kolonisten (in erster Linie Mennoniten) 89 Grundstücke in einer Größe von insgesamt 73.841 Deßjatinen als Privatbesitz und weitere 83.234 Deß. vom Sibirischen Kosakenheer gepachtetes Land.<sup>49</sup> Die Zahl der Mennoniten zu diesem Zeitpunkt schätzte man auf annähernd 5.000 Personen.

Ab 1907 fand eine neue Übersiedlungsbewegung Richtung Osten statt, deren Ursache in den neuen Vergünstigungen der Regelungen vom 10. März 1906 und der Freigabe zusätzlicher Staatsländereien zu suchen ist. In den Sommer- und Herbstmonaten entsandten die Kolonisten Neuußlands Landsucher (Chodoki), um geeignetes Land vor Ort zu suchen. Dieses fanden sie in der Kulundasteppe - im Pawlodarer Bezirk, Gebiet Semipalatinsk und im Barnauler Bezirk, Gouvernement Tomsk.

Den Molotschnaer Mennoniten hat man 18.000 bis 19.000 Deß. Land rechts des Flusses Irtysch, 30-40 Werst<sup>50</sup> von Pawlodar entfernt, angeboten.<sup>51</sup> Die Ansiedlungsbedingungen waren folgende: jedem männlichen Siedler wurden 15 Deß. Land zugeteilt, das er 5 Jahre zahlungsfrei, im Laufe der folgenden 5 Jahre für 11 Kopeken pro Deß. und in den folgenden 39 Jahren für 22 Kopeken bewirtschaften konnte, um es danach als sein Eigentum ohne weitere Zahlungen behalten zu dürfen.

In den Jahren 1907-1910 kamen in den Kreis Pawlodar 5.030 Deutsche, die damit zeitweise bis zu knapp 30% aller Übersiedler in diesem Kreis ausmachten.<sup>52</sup> Die Anzahl der Mennoniten betrug, verteilt auf 12 Siedlungen, im Jahre 1916 1.240 „männliche Seelen“.<sup>53</sup> Die Gesamtzahl der Deutschen vor 1914 im Gebiet Semipalatinsk kann auf ungefähr 7.000 geschätzt werden, davon ca. 6.000 Bauern mit 60.527 Deß. Land und 728 Städter (allein in Pawlodar 649).<sup>54</sup> Im Gebiet Akmolinsk waren es ca. 27.000 Deutsche, die sich auf 56 Dorfgemeinden, davon 20 im Kreis Omsk, 16 in Akmolinsk, zwölf in Koktschetaw,

---

<sup>48</sup> Die Literatur zu diesem Thema ist reichhaltig. Siehe dazu: Jacob J. Hildebrand: Sibirien. Teil 1. Allgemeine Übersicht über Sibirien und der Gründung der Mennonitensiedlungen in Sibirien. Teil II. Geschichte der evangelischen Mennonitengottesgemeinde in Sibirien. Winnipeg 1952; Peter Rahn: Mennoniten in der Umgebung von Omsk. Winnipeg 1975.

<sup>49</sup> Central'nyi gosudarstvennyi istoričeskij archiv SSSR (CGIA SSSR, seit 1992 - Rossijskij gosudarstvennyi istoričeskij archiv - RGIA). F.391. Op.6. D.316. L.359.

<sup>50</sup> Werst ist ein russisches Längenmaß. 1 Werst = 1067 m.

<sup>51</sup> Odessaer Zeitung, 24. Oktober 1906, Nr. 244.

<sup>52</sup> Zahlen ermittelt aus: RGIA. F.391. Op.4. D.235. L.12; Bekmachanova N., a.a.O., S. 164.

<sup>53</sup> RGIA. F.391. Op.6. D.316. L.366-367.

<sup>54</sup> Ibid.; Obzor Semipalatinskij oblasti za 1911 god. Semipalatinsk 1912, Tabl. 1.

sieben in Atbasar und eine in Petropawlowsk verteilen.<sup>55</sup> Zahlenmäßig waren die Deutschen die viertstärkste Ethnie nach den Kasachen (570.238), Ukrainern (Kleinrussen - 458.921) und Russen (Großrussen - 423.350).<sup>56</sup>

Bezirk	Städtische Einwohner	Ländliche Einwohner	Insgesamt	Anteil an der Bevölk. %
Omsk	3.390	16.808	20.198	<b>5,14</b>
Petropawlowsk	245	350	595	<b>0,20</b>
Koktschetaw	32	6.449	6.481	<b>1,83</b>
Atbasar	30	363	393	<b>0,24</b>
Akmolinsk	125	8.247	8.372	<b>2,43</b>
<b>Summe:</b>	<b>3.822</b>	<b>32.217</b>	<b>36.039</b>	<b>2,32</b>

Im Kreis Omsk gab es 3 Amtsbezirke (Wolost), die nur deutsche Siedlungen umfaßten (Stand 1914): Rosowskaja (Siedlungen Rosowskoje, Kusnezowskoje, Sladkowskoje, Nowo-Krasnowskoje), Aleksandrowskaja (Aleksandrowskoje, Krasnojarka, Knjase Trubezkoje, Zwetnopolje, Srebropolje, Jablonowka) und Nowinskaja (Priwalinoje, Popowka, Sosnowka, Nowinka, Swonarew-Kut, Pobotschnoje), im Kreis Akmolinsk war es ein Wolost, der nur aus zwei deutschen Siedlungen bestand: Dolinskaja (Dolinskoje und Sarepta); zwei andere waren mehrheitlich von Deutschen bevölkert: Roshdestwenskaja (Roschdestwenskoje, Romanowskoje und Majorowskoje; hinzu kam noch ein russisches Dorf) und Lifljandskaja [Pokornaja] (Samarkandskoje, Krestowskoje, Kronidowskoje, Saratowskoje, Oljan, Nowo-Kronstadskoje, Krasnokutskoje).<sup>57</sup>

<sup>55</sup> RGIA. F.391. Op.6. D.316. L.126, 359. Siedlungen und Einzelhöfe auf gekauftem Land sind hier nicht mit einbezogen.

<sup>56</sup> Obzor Akmolinskoj oblasti za 1914 god. Omsk 1915. Vedomost' 1. Obwohl die Ziffern in diesem Fall so genau angegeben sind, bedeutet es bei weitem nicht, daß sie die wirkliche Zahl der Deutschen wiedergeben. Man registrierte oft nur die sog. offiziell „eingeschriebenen“ Bauern auf dem Grundstück; andere nicht eingeschriebene wurden in die laufenden Statistiken nicht aufgenommen. Z.B. zählte man nach einer Untersuchung 1910 in Aleksandrowka 233 Wirtschaften, davon 103 nichteingeschriebene, in Krasnojarka 79 nicht-offizielle und 26 offizielle.

<sup>57</sup> Es gab noch 4 Dörfer, die vorwiegend von Ukrainern, und das Dorf Lifljandskoje (Sitz der Wolostverwaltung), das von Esten bewohnt war. Diese Siedlung wurde nach dem Kriegsausbruch in Pokornoje (Gehörige) umbenannt.

Die Angaben über die Zahl der Deutschen in den Gebieten Turgai und Uralsk sind lückenhaft und widersprüchlich. Einige Quellen nennen die Zahl 11.691 im Gebiet Turgai für das Jahr 1914.<sup>58</sup> Der anderen (wohl verlässlicheren) Quelle zufolge gab es im Jahr 1917 6.711 „männliche Seelen“ (mit 95.780 Deß. Kronland) im Gebiet Turgai, von denen fast alle (6.329) im Bezirk Kustanai lebten.<sup>59</sup> Im Gebiet Uralsk, in den Bezirken Uralsk und Temirsk, waren 1.711 „männlichen Seelen“ 42.184 Deß. Land zugewiesen worden. Außerdem gab es 240 deutsche Familien, die als Pächter auf Kosakenland lebten. Entsprechend den Quellenangaben kann man die Zahl der Deutschen insgesamt in diesen zwei Gebieten auf knapp 20.000 schätzen, was sich auch in den Ergebnissen der Volkszählung von 1920 widerspiegelt.<sup>60</sup>

In Südkasachstan konnten nur wenige Kolonisten Fuß fassen, was sowohl mit Naturbedingungen (extremes kontinentales Klima, wenig Siedlungsland, Ackerbau nur mit Bewässerungssystem möglich) als auch mit politischen Gründen (siehe Kapitel 5) zusammenhängt.

Nach der Inbetriebnahme der Eisenbahnlinie Orenburg-Taschkent 1906 läßt sich ein - wenn auch geringer - Zustrom von Kolonisten in das Gebiet Syr-Darja beobachten. Bis 1914 entstanden im Kreis Aulieata die Siedlungen Johannesdorf, Chiwinskoe (Hogendorf), Alekseewskoje sowie zahlreiche Weiler, oft ohne Genehmigung der örtlichen Übersiedlungsverwaltung, nur auf Absprache mit ortsansässigen Kasachen und Kirgisen (sogenannte eigenmächtige Ansiedlungen, „Samowoltscheskie posjolki“). 1912 befanden sich im Kreis 1.691 Deutsche, vorwiegend Mennoniten aus Samara und Taurien.<sup>61</sup> Ähnliche Prozesse liefen im Kreis Taschkent ab, wo es 1911 zur Gründung des Dorfes Stepnoje kam. Auf dem Lande lebten zum gleichen Zeitpunkt 1.476 Deutsche, in Taschkent 4.224. Im ganzen Gebiet waren es 7.628 (0.4% der Gesamtbevölkerung). Sonst gab es keine bäuerlichen Gemeinden in Südkasachstan. In Semiretschje konzentrierten sich 244 Lutheraner in Kreisstädten.<sup>62</sup>

Insgesamt siedelten im betrachteten geographischen Raum Kasachstans vor dem ersten Weltkrieg nicht weniger als 70.000 Deutsche, die 0.9% der Bewohner stellten. Seit 1897 hat sich ihre Zahl mehr als verzehnfacht. In den vier Siedlungsgebieten (Akmolinsk, Semipalatinsk, Uralsk und Turgai) besaßen sie 532.850 Deß. Land (ohne Pachtland).

---

<sup>58</sup> Obzor Turgajskoj oblasti za 1914 god. Orenburg 1915, S. 8.

<sup>59</sup> RGIA. F.391. Op.6. D.316. L.397-398.

<sup>60</sup> Statistiko-ekonomičeskij obzor Kazachskoj Sovetskoj..., S. 62-71 (Tablicy).

<sup>61</sup> Obzor Syr-Dar'inskoj oblasti za 1912 god. Taškent 1914, S. IV-V (Priloženija).

<sup>62</sup> Obzor Semirečenskoj oblasti za 1911 god. Vernyj 1912, S. 32.

Um Land zu bekommen, beantragten einige Ausländer die russische Staatsangehörigkeit, denn nur als russischer Staatsbürger konnte man 15 Deßjatinen Kronland erlangen oder ein Grundstück kaufen. Zwischen 1885 und 1914 haben im Gebiet Akmolinsk 79 Deutsche, acht Österreicher und zwei Ungarn die russische Staatsangehörigkeit angenommen.<sup>63</sup>

Andere pachteten das Land und beschäftigten sich vorwiegend mit Viehzucht und Milchwirtschaft. So pachteten z.B. auch zwei Ausländer - der Schweizer Fritz Kraft Taller und der Deutsche Alois Bischoff - seit April 1908 bei D. Kornis Weideland für Ihr Milchvieh und erzeugten Tilsiter- und Schweizerkäse, den sie in Pawlodar verkauften.<sup>64</sup>

## 5. Die „Deutsche Frage“ in der Kirgisensteppe<sup>65</sup>

Die Politik der für Siedlungsfragen in Kasachstan und Sibirien zuständigen Institutionen weist zwei wesentliche Strömungen auf die nationalistisch-russische und die pragmatisch-liberale Linie. Besonders bei der Kolonisierung Turkestans wird dies ersichtlich. Auf der einen Seite wurde durch verschiedene administrative Vorschriften und Anordnungen<sup>66</sup> und schließlich durch Gesetz (Punkt 5 der Übersiedlungsverordnung<sup>67</sup>) verankert, daß sich die Deutschen nicht auf Kronland niederlassen durften. So erhielt beispielsweise ein taurischer Kolonist namens J. Spenst, der zeitweilig in Nikolaipol, Kreis Aulieata Unterkunft genommen hatte, auf seinen Antrag um Landzuteilung vom 4. Juli 1913 seitens des Übersiedlungsvorstehers eine schroffe Absage: „...Aufgrund des Art. 5 der

---

<sup>63</sup> CGA RK. F.369. Op.1. D.3270. L.13.

<sup>64</sup> Častnovladel'českoe chozjajstvo v Semipalatinskoj oblasti..., S. 76-81.

<sup>65</sup> Die Literatur zur „Deutschen Frage“ im russischen Reich ist umfangreich. Hier eine Auswahl: Lindeman K. Prekraščenie zemlevladienija i zemlepol'zovanija poseljan-sobstvennikov. Ukazy 2. fevralja i 13. dekabnja 1915 goda i 10,15 ijulja i 19 avgusta 1916 goda i ich vlijanie na ekonomičeskoe sostojanie južnoj Rossii. Moskau 1917; Ingeborg Fleischhauer: Die Deutschen im Zarenreich. Stuttgart 1986, S. 329-357, 427-523; Dietmar Neutzat: Die „Deutsche Frage“ in Süd- und Südwestrußland. Kolonisten im Spannungsfeld russischer und deutscher Politik 1861-1914. Salzburg 1990 (Ms.).

<sup>66</sup> Polovcev A. Otčet činovnika osobyh poručenij pri ministre vnutrennych del AA. Polovceva, komandirovannogo v 1896-1897 gg. dlja sobranija svedenij o položenii pereselenčeskogo dela v Turkestanskom krae. St. Petersburg 1898, S. 97, 141, 158 ff. Hier findet man die üblichen Vorwürfe und Verdächtigungen den Deutschen gegenüber: die Ansiedler seien arrogant, zurückgezogen, mieden den Kontakt mit russischen Bauern, hielten an ihrem Deutschtum fest und seien deswegen für die Kolonisierung neuer Gebiete unerwünscht.

<sup>67</sup> Dieser Passus lautet: „Genehmigungen zur Umsiedlung mit Regierungsunterstützung in die Gebiete Syr-Darja, Fergana und Samarkand ... werden nur Personen russischer Abstammung und griechisch-orthodoxen Glaubens... erteilt“. In: Sbornik zakonov i rasporjaženij po pereselenčeskomu delu i pozemel'nomu ustrojstvu v gubernijach i oblastjach Aziatskoj Rossii (na 1 avgusta 1909 g.). St. Petersburg 1909, S. 2.

Übersiedlungsregelungen ist seine Landzuteilung voll und ganz ausgeschlossen, wie überhaupt den Personen nichtrussischer Abstammung...<sup>68</sup>

Auf der anderen Seite konnten durch die Überzeugungskraft einzelner gutwilliger und sachverständiger Beamter aus verschiedenen Verwaltungsebenen gegenüber dem örtlich zuständigen Übersiedlungsleiter deutsche Siedlungen und zahlreiche Kolonisten-Weiler in dieser Gegend entstehen. So vermittelte zum Beispiel ein Beamter für besondere Dienste aus dem Rayon Syr-Darja dem Übersiedlungsleiter mit folgenden Argumenten die Notwendigkeit der Errichtung einer eigenständigen Kolonistensiedlung: „In Anbetrachtung der materiellen und geistlichen Anstrengungen, mit welchen die Mennoniten des Dorfes Aleksewka ihren heutigen Wohlstand erreicht haben und auch der Erfahrung, die sie in dieser Zeit im Ackerbau und Akklimatisation des Rasseviehs in diesem... wilden, schwer für die Kolonisierung erfaßbaren Distrikt gesammelt haben, wäre die Absage der Bestätigung nach formalen Einwänden ein unersetzlicher Schlag für die Mennoniten und ein Riesenverlust für das Kolonisationswerk“.<sup>69</sup>

Bei der Übersiedlung in die Steppengebiete und nach Sibirien gab es keine formal-gesetzlichen Beschränkungen. Einige Amtspersonen versuchten jedoch, den Deutschen Hindernisse in den Weg nach Kasachstan zu legen. Besonders seit 1905 geschah dies: am 17. September 1905 verbot der Steppengeneral (Gouverneur) Suchotin für einige Zeit die Aufnahme (Wodworenie) von Bauern „fremder Abstammung“ im Gebiet Akmolinsk: „Es gibt auch viele russische Bauern, die sich in der Steppenregion niederzulassen wünschen, deren Unterkommen mehr Sorge wegen geringer Landversehung im europäischen Rußland hervorrufen soll“.<sup>70</sup> Dann folgte am 12. Januar 1907 die Verordnung vom General-Gouverneur Nadarow, daß er „die weitere Aufnahme der deutschen Übersiedler im Omsker Kreis als unerwünscht“ finde. Im April 1911 beschloß die Hauptverwaltung für Übersiedlungsangelegenheiten, im Kreis Koktschetaw keine Grundstücke an die Deutschen zu vergeben.<sup>71</sup> Diese und ähnliche Schritte führten dazu, daß seit 1907 im Kreis Omsk nur eine kleine Siedlung, Jablonowka im Jahre 1910, auf Kronland gegründet wurde, im Kreis Koktschetaw ab 1910 keine. Nur im Kreis Atbasar, wohin wegen des rauhen Klimas und der großen Entfernung zu Absatzmärkten niemand ziehen wollte, hat man den Deutschen 1910 21.712 Deß. Land für 7 Siedlungen zugewiesen.<sup>72</sup>

---

<sup>68</sup> CGA RK. F.184. Op.1. D.53. L.7-8.

<sup>69</sup> Ibid. D.1. L.31. Die gesetzliche Anerkennung solcher Siedlungen war für deren Einwohner lebenswichtig, weil sie sonst zum Verlassen des Ortes gezwungen werden konnten.

<sup>70</sup> RGIA. F.391. Op.4. D.235. L.31.

<sup>71</sup> Ibid. L.32.

<sup>72</sup> Berechnet nach: RGIA. F.391. Op.6. D.316. L.359.

Auch der Gouverneur Troinitzki aus Semipalatinsk äußerte sich ablehnend gegenüber den deutschen Siedlern: „Noch im Jahre 1908 ... verstand ich als sehr schädlich die Ansiedlung der Deutschen im Semipalatinsker Gebiet, besonders in dessen Grenzkreisen... Seit dieser Zeit erlaubte ich nur Zuziedlung auf noch vorhandene Anteile in schon existierenden deutschen Dörfern, aber schuf keine neuen deutschen Siedlungen und ließ die Deutschen in die russischen Ortschaften nicht zu.“<sup>73</sup> Es verwundert daher nicht, daß die Zahl deutscher Einwanderer im Kreis Pawlodar abnahm und 1910 nur noch 85 Familien (gegenüber 793 im Zeitraum von 1907 bis 1910) betrug.

Die negative Einstellung gegenüber den deutschen Kolonisten wurde auch durch die Presse verstärkt. Schlagzeilen wie „Die Eroberung Sibiriens durch Deutsche“ und „Das Deutsche Reich auf den Trümmern des Kosakenbesitzes“ waren keine Seltenheit. Sogar im Parlament (Reichsduma) äußerte sich der orthodoxe Klerus besorgt über den Ankauf des Kosakenlandes von Deutschen, Sektanten und Baptisten, die „nicht das Wohl, sondern mit sich nur Zwistigkeiten (Smuta) bringen.“<sup>74</sup>

Aber auch andere Stimmen wurden laut. Auf Anregung des Forstdepartments in der Hauptverwaltung (Ministerium) für Landeinrichtungen und Ackerbau wurde in Omsk über die Notwendigkeit beraten, Forststationen und Waldkommandos in der Steppenregion mit wehrpflichtigen Mennoniten zu besetzen.<sup>75</sup> Man lobte sie als erfahrene Forstfachleute, und auch der Akmolinsker Gouverneur Newerow unterstrich: „Ich glaube, daß die in der Forstwirtschaft erfahrenen Mennoniten, in die Waldkommandos einkommend, solch speziell in der Forstpflanzung Kaderbestand geben werden, in deren das Gebiet Akmolinsk so bedürftig ist.“<sup>76</sup> Man schätzte die Zahl der männlichen Mennoniten im asiatischen Teil Rußlands auf 6.000, von denen in den letzten drei Jahren 114 einberufen wurden. Die Zahl war ausreichend für die Bildung eines selbständigen Waldkommandos, und ab April 1914 kamen erste 44 Rekruten in die Issil-Kuler Försterei, Kreis Omsk.<sup>77</sup>

Große Entbehrungen mußten die Deutschen Kasachstans während des Ersten Weltkrieges erleiden. Neben den allgemeinen Einschränkungen, die alle Deutschen zu spüren bekamen, wurden in einzelnen Regionen noch zusätzliche Maßnahmen getroffen. Am 16. Oktober 1914 richtete der General-Gouverneur der Steppenregion, von Schmit, ein Schreiben an die Gouverneure der Gebiete Semipalatinsk und Akmolinsk, in dem er

---

<sup>73</sup> RGIA. F.391. Op.4. D.832. L.146.

<sup>74</sup> Voprosy kolonizacii. Moskau 1912, Vyp. II, S. 358.

<sup>75</sup> Učreždenie opytnych lesnych stancij i komand objazannych lesnych rabočich iz mennonitov v Akmolinskoj i Semipalatinskoj oblastjach. Omsk 1914.

<sup>76</sup> CGA RK. F.64. Op.1. D.4785. L.5.

<sup>77</sup> Rahn P., a.a.O., S. 58-60.

konkrete Maßnahmen gegen „deutsche Kolonien im Innern unseres Vaterlandes“<sup>78</sup> forderte. Aufgrund des Gesetzes vom 2. Februar 1915 faßte die Übersiedlungsverwaltung am 4. März den Beschluß zum Verbot der Umsiedlung auf Kronland; auch die Landverpachtung seitens russischer Untertanen an Personen deutscher, österreichischer oder ungarischer Abstammung wurde untersagt.<sup>79</sup> Am 6. Februar 1917 wurde dann der Anwendungsbereich der Gesetze zur Aufhebung von Landbesitz und Landpacht von Personen „feindlicher Abstammung“ fast auf das gesamte Russische Reich ausgedehnt.<sup>80</sup> Das Übersiedlungsressort arbeitete prompt einen Entwurf der Verordnung zur Enteignung der auf Kronland angesiedelten Bauern aus, und zwar für die Gebiete Akmolinsk und Semipalatinsk, für die Kreise Aktjubinsk, Kustanai (Gebiet Turgai), Tjukalinsk, Ischimsk (Tobolsker Gouvernement) und für die Kreise Barnaul, Smeinogorsk, Kainsk und Tomsk (Tomsker Gouvernement).<sup>81</sup> Wenn nicht die kurz darauf ausbrechende Februarrevolution von 1917 die Durchführung verhindert hätte, wären nur einige deutsche Siedlungen - wie etwa in Turkestan und im Gebiet Uralsk - verschont geblieben. Am 7. März 1917 wurden alle Gesetze dieser Art - insgesamt 15 - von der Provisorischen Regierung annulliert.<sup>82</sup>

Alle Gesetze und Vorschriften, die geeignet waren, ausländische Siedler zu diskriminieren, standen im krassen Widerspruch zu der Tatsache, daß die Kolonisten ebenso wie russische Bauern in die kämpfende Armee einberufen wurden. Nach der Volkszählung von 1917 waren beispielsweise aus dem 1.126 Einwohner zählenden Dorf Roschdestwenka 146 Männer an der Front, aus dem 1.169 Einwohner zählenden Dorf Romanowka 136. Aus dem Kreis Omsk wurden im ersten Kriegsmonat 94, aus Pawlodar im Laufe des Jahres 1915 129 Mennoniten als Forstarbeiter oder Sanitäre an der Front eingesetzt.<sup>83</sup>

## **6. Die wirtschaftliche Entwicklung an den neuen Orten**

Die Kolonisten brachten aus ihrer Heimat Vorstellungen über Lebens- und Wirtschaftsweise mit. Mehr als 90% der deutschen Höfe im Gebiet Akmolinsk betrieben an der Wolga - nach Angaben einer Untersuchung aus dem Jahr 1900/01 - gemeinschaftliche

---

<sup>78</sup> CGA RK. F.64. Op.1. D.2695a. L.16.

<sup>79</sup> Voprosy kolonizacii. Petrograd 1915, Vyp. 17, S. 201-203.

<sup>80</sup> Sobranie Uzakonenij i rasporjaženij pravitel'stva. 11. Februar 1917, Otd. 1, Nr. 39, S. 397-402; Lindeman, K., a.a.O., S. 365-367.

<sup>81</sup> RGIA. F.391. Op.6. D.854. L.1-6.

<sup>82</sup> Vestnik vremennogo pravitel'stva, Nr.8 von 14. März 1917; Lindeman, K., a.a.O., S. 371-372.

<sup>83</sup> Berechnet nach: CGA RK. F.393. Op.2. D.491, 496, 499, 500; Ibid., D.6038, L.1, 13-16; Ibid., F.15. Op.1. D.1528.

Bodennutzung.<sup>84</sup> Auch in ihren neuen Siedlungsgebieten behielten sie das übliche Mir-System bei, nach dem das Ackerland in der Regel alle 5 Jahre neu verteilt und das Weideland gemeinsam genutzt wurde. In Nowinka z.B. waren 1.550 Deß. für Siedler bestimmt. Da nicht alles zugewiesene Land gleichzeitig bearbeitet werden konnte, stellte man vorerst für jeden Bauern 5 Deß. Ackerland zur Verfügung. Nach einigen Jahren wuchsen die Bedenken der Bauern gegenüber diesem System: „Diese Art von Bodennutzung hielten die meisten als unpassend und hemmend: man muß pflügen mit der Berücksichtigung der Gemeindeforderungen, und für den einzelnen Wirt hat es kein Sinn, sein Bodenanteil zu düngen oder an seiner Bearbeitung zu bemühen, weil seine Arbeit immer zunichte gehen“. Als im Zuge der Stolypinschen Gesetzgebung die Möglichkeit zum Einzelbesitz geboten wurde, machten bis 1915 25 von 56 deutschen Siedlungen im Gebiet Akmolinsk davon Gebrauch.<sup>85</sup> Die Mennoniten im Kreis Pawlodar hatten schon von vornherein die Zuteilung von 65 Deß. pro Familie (und nicht wie üblich 15 Deß. pro männliche Person) durchgesetzt.<sup>86</sup>

Die ersten Jahre in den neuen Niederlassungen waren für die Kolonisten beschwerlich und wenig ertragreich. Ein Augenzeuge aus Dorfern im Kreis Kustanai beschrieb es folgendermaßen: „Eine gute Ernte haben sie genug, das heißt Wermut und Diestel in ganzem Gebiet.“<sup>87</sup> In den Siedlungen Mariinskoje, Neljubinka und Wikentjewka wurden 1907 sogar vom Roten Kreuz Hungerküchen eingerichtet. Diese Armut herrschte auch dort, wo ehemals begüterte Siedler hinkamen. Nach Neljubinka beispielsweise kamen ehemals wohlhabende Kolonisten; jede der 63 Familien brachte im Durchschnitt 588 Rubel mit (Durchschnittsumme im ganzem Kreis: 164 Rubel), eine Familie sogar 5.000 Rubel. Sie führten noch 179 Pferde, 86 Wagen und 49 Pfluggeräte mit sich.<sup>88</sup>

Erst mit der Zeit ging es in den meisten Siedlungen wirtschaftlich bergauf. So waren die Mennonitensiedlungen bei Aulieata mit ihrer Milchwirtschaft und Züchtung von Rassevieh und -pferden in ganz Turkestan bekannt.<sup>89</sup> „Zweimal im Jahr (vor Weihnachten und Ostern) führen die mennonitischen Planwagen Käse, feines Weizenmehl aus eigenen Mühlen, Würste, Schinken, Butter usw. nach Taschkent; in der Stadt Aulieata hingegen organisierten sie den Handel mit Hilfe ihres Kommissionärs“, berichtete Gejer. Auch die

---

<sup>84</sup> Materialy po pereselenčeskomu chozjajstvu v Stepnoj i Turgajskoj oblastjach ..., Tom II und Tom V.

<sup>85</sup> RGIA. F.391. Op.6. D.316. L.126.

<sup>86</sup> Odessaer Zeitung, 24. Oktober 1906, Nr. 244.

<sup>87</sup> Ibid., 7. September 1907, Nr. 204.

<sup>88</sup> Nach: Materialy po obsledovaniju pereselenčeskogo chozjajstva v Kustanajskom i Aktjubinskom uezdach Turgajskoj oblasti. Čast' 1. Tablicy. St. Petersburg 1907.

<sup>89</sup> Gejer I. Krest'janskaja kolonizacija Syr-Dar'inskoj oblasti. Taškent 1892, S. 110-119; Zemli dlja konevodstva i skotovodstva v Aziatskoj Rossii. St. Petersburg 1913, S. 204-205.



Konstantinowker profitierten von der Nähe eines Absatzmarktes wie Taschkent: jeder Hof besaß durchschnittlich 8 Schweine; deutsche Wurstwaren und Schinken hatten einen guten Ruf auf dem Stadtbasar. Haupteinnahmequelle blieb jedoch der Ackerbau: 2/3 des Einkommens basierte auf ihm, nur 20-25% auf Viehzucht.<sup>90</sup>

Neben dem Getreideanbau entstanden in vielen Siedlungen Molkereien, vorerst auf den Gutshöfen entlang der Sibirischen Eisenbahn. Wegen ihrer Anspruchslosigkeit bevorzugte man die sibirische Kuh. Zwar gab sie wenig Milch - zwischen 300 bis höchstens 1.500 Liter pro Jahr - jedoch betrug der Fettgehalt bis zu 7%. 1912-1913 wurden in Kellerowka, Linejewka und Sokologorowka Buttergenossenschaften gegründet.<sup>91</sup> Die größte ihrer Art war die in Linejewka; 1913 produzierte man dort 707 Pud (1 Pud = 16 kg) Butter. Fast in jedem deutschen Dorf errichtete man eine Mühle, die mit Wind oder Dampf betrieben wurde. Nur im Kreis Omsk waren (nach lückenhaften Angaben) 24 Dampfmühlen im Besitz der Kolonisten, was einem Drittel der Gesamtzahl entsprach.<sup>92</sup> In jedem Dorf gab es außer Bauern auch Handwerker, Verwaltungsfachleute und Händler. Beispielsweise zählte man 1917 in Roschdestwenka 156 Hofwirtschaften; es gab 6 Beschäftigte in einer Dampfmühle, 5 Schuster, 3 Hirten, 3 Schmiede, 1 Metzger, 1 Zimmermann, 1 Tischler, 1 Besitzer eines Buttergeschäfts, 4 Händler (Tataren), 1 Postbote, 1 Lehrer (Russe), 8 in der Kreditgenossenschaft Tätige, 4 Wolost-Verwaltungsleute, 2 Dorfkomitee-Mitglieder.<sup>93</sup> Diese Struktur war schon ein Zeichen für einen gewissen Wohlstand. 1915 hatte hier jeder Hof durchschnittlich 17,6 Deß. unter seinem Pflug (hauptsächlich Weizenanbau), 4 Pferde, 5 Kühe und 7 Stück Kleinvieh. Mehr als 400 landwirtschaftliche Geräte und Maschinen waren registriert.<sup>94</sup>

Eine Art Musterwirtschaft war das Landgut von Philipp Stumpf.<sup>95</sup> Die Wirtschaft wurde 1900 im Kreis Omsk gegründet. Es wurden 7.965 Deß. Kosakenland für 11.030 Rubel pro Jahr gepachtet. 1912 betrug die Fläche mit Getreideanbau 1.350 Deß. Dafür hatte man sich einen 60 PS starken Traktor besorgt. Die Viehzucht brachte große Gewinne: So verkaufte man jährlich 400 Karakulschafe für 5-8 Rubel je Persianer. Außerdem züchtete man Rassepferde und -schweine, errichtete eine Molkerei und produzierte Butter und Tilsitkäse.

---

<sup>90</sup> Sokolov P. Naselenie, kul'tura, kolonizacija rajona Turkestan-Sibirskoj železnoj dorogi. St. Petersburg 1909, S. 116-120.

<sup>91</sup> Obzor dejatel'nosti pravitel'stvennoj agronomičeskoj organizacii v Sibiri i Turkestone v 1913 g. Petrograd 1915, S. 40.

<sup>92</sup> Pamjatnaja knižka g. Omska i Akmolinskoj oblasti na 1913 god ..., S. 212-214.

<sup>93</sup> Berechnet nach: CGA RK. F.393. Op.2. D. 491, 496, 497.

<sup>94</sup> Ibid. Op.1. D.140. L.5-20.

<sup>95</sup> Zemli dlja konevodstva..., S. 121-128.

## 7. Religionszugehörigkeit bei den Kolonisten

Die Mehrheit der Deutschen, ca. 2/3 in Kasachstan wie auch im Russischen Reich waren Lutheraner. Sie waren in allen Kreisen des Akmolinsker Gebiets außer Koktschetaw (hier gab es viele katholische Dörfer) in der Überzahl gegenüber anderen Religionsgemeinschaften. Im Gebiet Turgai bildeten sie die Hälfte und in den Gebieten Semipalatinsk und Syr-Darja je Zweidrittel der Bevölkerung. Die kirchliche Betreuung unterlag den Pastoren in Orenburg, Omsk und Taschkent. Während die Kirchspiele Omsk und Orenburg schon seit Ende des 18. Jahrhunderts existierten, wurde das Kirchspiel in Taschkent erst 1885 gegründet und ab 1892 wirkte hier der erste und letzte turkestanische Pastor Justus Jürgenssen.<sup>96</sup> In vielen Städten kam es zur Gründung zahlenmäßig kleiner evangelisch-lutherischer Gemeinden (Uralsk, Werny, Petropawlowsk). Die ländlichen und städtischen Gemeinden wurden ein- oder zweimal im Jahr von Pastoren besucht. Vor dem Ersten Weltkrieg hatte man geplant, dieses Territorium in 17 evangelische Kirchspiele einzuteilen, da die Zahl von Lutheranern in Mittelasien, Kasachstan und Sibirien vorwiegend unter den Deutschen, aber auch bei Esten, Letten und Finnen angestiegen war.<sup>97</sup> Der Ausbruch des Krieges verhinderte jedoch die Verwirklichung dieses Vorhabens, und es kam lediglich zur Konstituierung von vier selbständigen Kirchspielen: am 21. Mai 1909 genehmigte das Ministerium des Innern die Kirchspiel-Einrichtung „St. Johannes“ im Kreis Omsk, Wolost Aleksandrowskaja; zur selben Zeit etablierte sich auch das Kirchspiel „St. Petri“, das die Siedlungen im Kreis Akmolinsk (Romanowka, Roschdestwenka, Majorowka u.a.) umfaßte.<sup>98</sup> Ende 1913 entstanden dann auch die selbständigen Kirchspiele „St. Marien“ im Kreis Pawlodar, Gebiet Semipalatinsk, für die Siedlungen Akimowka, Uljanowka, Lugansk, Anastasjewska mit der Pfarrei Rosowka, und das Kirchspiel „St. Michaelis“, zuständig für 8 Siedlungen, mit der Pfarrei Nowo-Iwanowka.<sup>99</sup>

Es war schwierig, für diese entlegenen Gegenden eine geeignete Person für den Pastorendienst zu finden. In manchen Fällen kamen hierfür trotz generellen Verbots seitens der Regierung Ausländer zum Einsatz, jedoch nur unter bestimmten Auflagen. So war beispielsweise ab März 1913 im Kirchspiel St. Johannes bei Omsk der Absolvent des Berliner Missionsseminars Georg Alfred Hugo Heidingsfeld als zeitweiliger Pastor tätig. Das

---

<sup>96</sup> Jakob Stach: Das Deutschtum in Sibirien, Mittelasien und dem Fernen Osten, von seinen Anfängen bis in die Gegenwart. Stuttgart 1938, S. 39-42.

<sup>97</sup> Theophil Meyer: Nach Sibirien im Dienste der evangelisch-lutherischen Kirche. Dresden und Leipzig 1927, S. 50.

<sup>98</sup> RGIA. F.828. Op.8. D.258, L.6; Ibid., Op.10. D.48. L.2.

<sup>99</sup> Ibid. Op.10. D.391. L.2, 4.

Ministerium des Innern hatte ihn zunächst nur für zwei Jahre in seinem Amt bestätigt unter dem Vorbehalt, daß sein „weiterer Verbleib von einem Examen in der russischen Sprache und dem Eintritt in den russischen Untertanenverband abhängig sein solle.“<sup>100</sup> Zu Beginn des Krieges wurde er als reichsdeutscher Untertan nach Tobolsk verbannt; das Moskauer evangelisch-lutherische Konsistorium bemühte sich noch im Mai 1918 um die Fortsetzung seiner Tätigkeit in diesem Kirchspiel.

Die deutschen katholischen Gemeinden im Turgaigebiet wurden vorwiegend vom katholischen Priestern in Orenburg, diejenigen im Gebiet Akmolinsk von Omsk aus betreut. Der Anteil der in Kasachstan ansässigen Deutschen katholischer Glaubensrichtung betrug annähernd ein Fünftel. Die größte Volksgruppe unter den Katholiken in diesem Gebiet stellten die Polen, gefolgt von Litauern, Belorussen und Ukrainern. In den deutschen Siedlungen Osjornoje (Kustanai) und Kellerowka (Koktschetaw) wurden katholische Bethäuser gebaut. Seit 1910 betreute Pater Iosif Senwaitis die Bauerngemeinden in den Kreisen Koktschetaw und Petropawlowsk. Er wurde vom Mogilewer Erzbischof in das Amt eines Kaplans in Kellerowka eingesetzt.<sup>101</sup>

Jeder neunte Deutsche in dieser Region war Mennonit.<sup>102</sup> Sie lebten in den Kreisen Omsk und Petropawlowsk, Pawlodar und Aulieata. Fast jedes mennonitische Dorf hatte seinen eigenen Prediger; es gab sogenannte Kirchen- und Brudergemeinden.<sup>103</sup> In den Siedlungen Aleksandrowka (menn.) und Margenau in der Umgebung von Omsk wurden große Bethäuser gebaut, in denen die Hausgottesdienste stattfanden. In der genannten Gegend siedelten auch die Angehörigen der sog. Petersgemeinde, die offiziell Evangelisch-Apostolische Mennonitengemeinde hieß.

Wegen der Zerstreung über ein riesiges Territorium und wegen fehlenden Kontaktes bzw. Einflußmöglichkeiten seitens der Geistlichen fanden, vor allem unter den einfachen Bauern deutscher als auch russischer Abstammung, Strömungen wie die der Baptisten oder Adventisten großen Anklang. Teilweise wurden solche Sekten strengen behördlichen Maßnahmen unterworfen; so wurde die deutsche Adventistengemeinde Petropawlowskoje (Kreis Saisan, Gebiet Semipalatinsk) 1911 wegen ihres Glaubens zwangsaugesiedelt.<sup>104</sup> Im Archiv von Alma-Ata finden sich zahlreiche Zeugnisse über Konversionen vom Luthertum zum Baptistentum. Seltener waren die Fälle der Bekehrung von Orthodoxen

---

<sup>100</sup> RGIA. F.828. Op.10. D.326. L.13; Stach J., a.a.O., S. 271-273.

<sup>101</sup> CGA RK. F.64. Op.1. D.1255; F.25. Op.1. D.846.

<sup>102</sup> Nach Schätzungen des Autors.

<sup>103</sup> Siehe dazu u.a. Hildebrand J., a.a.O.; Rahn P., a.a.O.; Gerhard Fast: In den Steppen Sibiriens. Rosthern o. J.

<sup>104</sup> RGIA. F.391. Op.4. D.832. L.145-150.

und Lutheranern zum Mennonitentum oder von Mennoniten zum Baptismus und von Lutheranern zum Islam.<sup>105</sup>

Insgesamt haben die Deutschen sehr zur Verbreitung der protestantischen Kirchen in ihren Siedlungsgebieten beigetragen.

### **Schlußbemerkung**

In einer Zeit, in der zahlreiche Rußlanddeutsche in die Bundesrepublik Deutschland auswandern, ist es besonders interessant, die Gründe und Motive der Übersiedlungsbewegung von denjenigen zu untersuchen, die damals in die andere Richtung gezogen sind. Diese Ostmigration, die an der Schwelle des 20. Jahrhunderts stattfand und der sich sogar noch manche Reichsdeutsche anschlossen, zeigt folgendes deutlich: unter den Gründen dominierten eindeutig wirtschaftliche Motive. Die Aussicht, Land in Form von Eigenbesitz zu erlangen und dadurch ein selbständiger Bauer zu werden, oder als Unternehmer mit hohen Gewinnaussichten sein Produktionskapital anzulegen, lockte Kolonisten, die diese Aussichten der Sicherheit eines Arbeitnehmers mit Unfall- und Rentenversicherung in Preußen vorzogen, nach Rußland. Verzicht auf kirchliches Leben, muttersprachlichen Unterricht, teilweise auch Erfahrungen mit ethnischer Diskriminierung: all das konnte sie nicht von ihren Plänen abbringen. Deshalb ist es auch heute wichtig, die richtigen Prioritäten bei den Förderungsmaßnahmen für Rußlanddeutsche in den GUS-Ländern zu treffen.

---

<sup>105</sup> Im letzten Fall handelte es sich um ein Mädchen, das einen Kasachenjungen heiraten wollte. In: CGA RK. F.369. Op.1. D.3251.

## **Glossar**

Amtsbezirk (Wolost): unterste Verwaltungseinheit, unterhalb des Bezirks; umfaßte in der Regel mehrere Dorfgemeinden (2 bis zu 25).

Bezirk (Ujesd): Verwaltungseinheit, die Untereinheit eines Gouvernements oder Gebiets.

Gebiet (Oblast): Verwaltungseinheit in Randgebieten des Russischen Reiches (vergleichbar mit Gouvernement). In den Gebieten Kasachstans wurde bis 1917 die ländliche Selbstverwaltung (Semstwo) nicht eingeführt. Die Gebiete standen unter Hoheit des Militär-Gouverneurs.

General-Gouvernement (General-Gubernatorstwo): Höhere Verwaltungseinheit, die 2 oder mehrere Gebiete umfaßte.

Grundstück (Utschastok): Einheitliches, zur Ansiedlung geeignetes Stück Land in Randgebieten des Reiches (in der Regel für eine Dorfgemeinde).

Kasachen: bis Mitte der 20er Jahre des 20. Jahrhunderts als Kirgisen bezeichnet. Turkvolk, Ureinwohner der zentralasiatischen Steppen, unter den Zaren Hirtennomaden. Seit 1920 Titularnation (zuerst als autonome Kasachische Republik, ab 1936 als Sowjetrepublik und seit 1992 unabhängiger Staat „Republik Kasachstan“).

Hauptstadt seit 1929 ist Alma-Ata. Historisch gliederten sich die Kasachen in drei Horden (Orda): die kleinste Gruppe besiedelte im Westen die Gebiete Uralsk und Turgai, die mittlere Akmolinsk und Semipalatinsk, wohingegen die größte Gruppe administrativ größtenteils zu Turkestan mit den Gebieten Semiretschje (Siebenstromland), Syr-Darja und Transkaspien (Bezirk Mangyschlak) gehörte. Diese Gruppe wurde später Rußland angegliedert. Die Wirkung kultureller und religiöser Einflüsse aus Mittelasien blieb dennoch bestehen, was bis in die heutige Zeit eine besondere Mentalität dieses Teils des kasachischen Volkes zur Folge hatte und zu andauernden Rivalitäten und Voreingenommenheiten zwischen Kasachen aus den verschiedenen Regionen führte.

Kirgisensteppe (sinnverwandte mit den Bezeichnungen Kirgisenregion, Steppengebiete oder Kirgisengebiet): Siedlungsraum der Kasachen bis 1917. Administrativ als Bezeichnung für die Gebiete Akmolinsk, Semipalatinsk, Semiretschje und Uralsk, die nach besonderem Statut von 1891 verwaltet wurden.

Kosaken: Angehörige der seit dem 15. Jahrhundert in den südöstlichen und südlichen Grenzgebieten Rußlands lebenden freien berittenen Bauernkrieger. Im Laufe der Zeit stellten sie sich in den Dienst des Zaren. Anfang des 20. Jahrhunderts gab es elf sog. Kosakenheere, von denen fünf unmittelbar als Besatzungsmacht in den „Kirgisengebieten“ dienten: Orenburg, Uralsk, Sibirien (Atamanenresidenz Omsk), Semiretschensk (Werny)

und Astrachansk. Das Sibirische Kosakenheer beispielsweise wurde 1808 gegründet und zählte 1917 ungefähr 172.000 Personen, die in den Gebieten Akmolinsk und Semipalatinsk 4,9 Millionen Deßjatinen Land besaßen. Nach dem Gesetz von 1877 wurde an Offiziere und hohe Beamte des Sibirischen Kosakenheeres statt einer Pension Ländereien in Erbbesitz vergeben: den Generälen 2.000-3.000 Deßjatinen, Staboffizieren 800-1.000, Oberoffizieren 300-600. Nur solchermaßen erworbenes Land konnte in der Steppenregion per Ver- oder Ankauf den Eigentümer wechseln; diese Möglichkeit nutzten auch viele Rußlanddeutsche zum Landerwerb.

Kronland (Nadelnaja semlja): Land, das dem Staat gehörte und Privatpersonen oder Institutionen zur Nutzung überlassen werden konnte. Nach der Steppenverordnung von 1891 wurden viele der für Nomaden „überflüssigen“ Ländereien beschlagnahmt. Diese bildeten den sog. Kolonisationsfond, der zur Ansiedlung von Bauern aus dem europäischen Teil Rußlands diente. In Turkestan kam es zu solch einer Art von Bodenenteignung der Urbewohner nur 1910.

Mittelasien (als Synonym oft auch Turkestan): Bezeichnung des Territoriums, das die drei usbekischen Reiche - Emirats von Buchara, Chanats von Chiwa und von Kokand - mit dem Gebiet der Turkmenen umfaßte und das von 1864 bis Ende des 19. Jahrhunderts von Rußland erobert wurde. Einige (zeitgenössische) Historiker bezogen noch die Gebiete Turgai und Uralsk in dieses Territorium mit ein. Seit der nationalstaatlichen Abgrenzung 1924 wird es als Sammelbegriff für die Republiken Usbekistan, Turkmenistan, Tadschikistan und Kyrgysztan (Kirgisien) verwendet.

Sibirien: ursprünglich das Land zwischen Ural und Pazifik. Geographisch und administrativ wurde es in Ost- und Westsibirien sowie Russisch-Fernost gegliedert. Bis zur Gründung Kasachstans zählte man die Gebiete Akmolinsk und Semipalatinsk auch zu (West-)Sibirien.

Turkestan: umfaßt geographisch das Gebiet zwischen Kaspischem Meer im Westen und Lobnor (das Tarimbecken) im Osten und ist das Siedlungsgebiet der Turkvölker. Das Gebiet Turkestans ist verteilt auf drei Staaten: Ost-Turkestan gehört zu China, West-Turkestan zu Rußland und ein kleiner Teil zu Afghanistan. West-Turkestan (Russisch-Turkestan oder auch nur Turkestan genannt) umfaßte das Turkestanische General-Gouvernement und als Protektorate das Chanat von Chiva und das Emirats von Buchara.

Zentralasien: geographischer Terminus, bezeichnet in der russischen (sowjetischen) Fachliteratur die von Gebirgszügen umgebenen Hochländer zwischen dem Himalaja und dem Altai sowie zwischen dem westchinesischen Gebirgsrand und dem Pamir. Viele

Geisteswissenschaftler und Politologen aus westlichen Ländern bezeichnen mit Zentralasien den von Moslems bewohnten Teil Kasachstans und die mittelasiatischen Republiken der ehemaligen Sowjetunion. Im letzteren Sinne wird dieser Begriff auch hier verwendet.

### **Statistische Angaben zu Gebieten und General-Gouvernements**

Akmolinsk: Gegründet 1868. Fläche 499.200 Quadratwerst.<sup>106</sup> Gegliedert in 5 Bezirke: Omsk, Petropawlowsk, Akmolinsk, Koktschetaw, Atbasar. Gebietszentrum Omsk. Bevölkerungszahl (1914) 1.556.000, davon 37% Kasachen, 57% Russen und Ukrainer. Nach 1917 wurde ein Teil des Omsker Kreises Rußland angegliedert; auf dem verbliebenen Gebiet wurden (die noch heute bestehenden) Gebiete Koktschetaw, Zelinograd, Nordkasachstan, Karaganda und Dscheskasgan eingerichtet.

Semipalatinsk: Gegründet 1854. Fläche 445.000 Quadratwerst. Gegliedert in 5 Bezirke: Semipalatinsk, Pawlodar, Karkaralinsk, Saisan und Ust-Kamenogorsk. Bevölkerungszahl (1914) 906.000, davon 73% Kasachen, 22% Russen und Ukrainer. Nach 1917 wurden die heutigen Gebiete Kasachstans eingerichtet: Semipalatinsk, Pawlodar, Ostkasachstan. Gebietszentrum Semipalatinsk.

Semiretschensker (Siebenstromgebiet): Gegründet 1867. Fläche 352.916 Quadratwerst. Gebietszentrum Werny. Gegliedert in 6 Bezirke: Werny, Kapalsk, Lepsinsk, Prschewaljsk, Dsharkent, Pischpek. Bevölkerung (1914): 1.331.000 Menschen, davon 43.6% Kasachen, 22% Russen und Ukrainer, 24% Kirgisen, ferner Ujguren und Dunganen. Im Jahre 1924 wurde das Gebiet zwischen Kasachstan und Kirgisien aufgeteilt. Zu Kasachstan gehören heute die Gebiete Alma-Ata und Taldy-Kurgan.

Steppen-General-Gouvernement, auch Steppenregion (Stepnoi Krai): Gegründet 1882. Umfaßte die Gebiete Akmolinsk, Semipalatinsk und Semiretschje (ab 1899 der Regierung Turkestans unterstellt). Verwaltungszentrum Omsk. 1917 aufgelöst.

Syr-Darinsk: Gegründet 1867. Fläche 439.328 Quadratwerst. Gebietszentrum Taschkent. Gegliedert in 5 Bezirke: Taschkent, Tschimkent, Aulieata, Perowsk, Kasalinsk und eine sog. Amu-Darinsker Abteilung. Bevölkerungszahl (1914): 2.098.000, davon 60% Kasachen, 7,3% Russen und Ukrainer, ferner Usbeken und Karakalpaken. 1924 zwischen Kasachstan, Usbekistan und Kirgisien aufgeteilt. Auf dem Territorium Kasachstans liegen die heutigen Gebiete Ksyl-Orda, Dschambul und Tschimkent.

---

<sup>106</sup> 1 Quadratwerst = 1,14 km<sup>2</sup>

Turgai: Gegründet 1868. Fläche 400.830 Quadratwerst. Gegliedert in 5 Bezirke: Aktjubinsk, Kustanai, Irgis, Turgai und Nikolajewsk. Gebietszentrum Orenburg (befand sich außerhalb des Gebietes). Bevölkerungszahl (1914): 854.000, davon 60% Kasachen, 38% Russen und Ukrainer. Nach 1917 wurden die heutigen Gebiete Kasachstans, Kustanai, Aktjubinsk und Turgai eingerichtet.

Turkestanisches General-Gouvernement, auch Turkestanregion (Turkestanski krai): 1867 gegründet, bestand zunächst aus zwei Gebieten: Syr-Darja und Semiretschje (1882-1899 in der Steppenregion). Mit der Bezwingung des mittelasiatischen Chanats kam das Gebiet Samarkand, 1877 Fergana und 1899 Transkaspien hinzu. Fläche 1.517.000 Quadratwerst. Bevölkerungszahl (1917): ca. 7.500.000 Menschen, davon ungefähr 10% europäischer Abstammung. Seit 1918 Turkestanische Autonome Sozialistische Sowjetrepublik. 1924 entstanden im Laufe der nationalstaatlichen Abgrenzung (einschließlich Chiwa und Buchara) die heutigen Republiken Usbekistan, Tadschikistan, Turkmenien, Kyrgyzstan (Kirgisien) und die südlichen Gebiete Kasachstans. Turkestans Metropole war Taschkent.

Uralsk: Gegründet 1868. Fläche 284.348 Quadratwerst. Gebietszentrum Uralsk. Gegliedert in 4 Bezirke: Uralsk, Gurjew, Temir und Lischtschensk. Bevölkerungszahl (1914): 867.000, davon 55% Kasachen, 43% Russen und Ukrainer. Heute liegen hier die Gebiete Uralsk und Gurjew.

West-Sibirisches General-Gouvernement: Bestand von 1822 bis 1882. Umfaßte die Gouvernements Tobolsk und Tomsk und die Gebiete Akmolinsk und Semipalatinsk. Verwaltungszentrum war Tobolsk, das 1838 nach Omsk verlegt wurde. Das Gouvernement wurde zuletzt durch das Steppen-General-Gouvernement abgelöst.